

General-Anzeiger

1 2 3

Elberfeld

Hauptgeschäftsstelle u. Schriftleitung: 23. Mathienstr. 50
..... Fernsprecher Nr. 7000 7007

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt - Bergische Nachrichten)

Barmen

Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Reserveg. 57
..... Fernsprecher Nr. 714 und Nr. 4997

Beilagen: Die Wochenschau - Das Technische Blatt - Westdeutsche Sport-Zeitung - Für unsere Frauen - Haus, Hof und Garten.

Anzeigenpreise: für 1 mm Höhe (25 mm breit) 15 Pfennig. Familienanzeigen und Stellenangebote 10 Pfennig. - Reklamen für 1 mm (25 mm breit) 60 Pfennig. - Anzeigenrechnungen sind sofort nach Empfang ohne Abzug zu zahlen. (Vollständig. Konto Amt Köln 3262 B. Gardestr. 111a Elberfeld.) - Erklärungsstelle ist Elberfeld.

Berlin NW 7
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Unter den Linden 59a
Fernsprecher: Amt Centrum Nr. 10428, 13899 und 974

Erscheint wochentlich. - Bezugspreis halbjährlich 1 Reichsmark. - Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Stellen u. für telegr. Mitteilungen wird keine Gebühr übernommen. Bei Eindrücken durch höhere Gewalt oder durch Briefkastenüberfüllung nicht verantwortlich. - Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Nr. 227 - 40. Jahrgang.

Dienstag den 28. September 1926

Eingangspreis 15 Pfennig.

Poincarés drei Bedingungen.

Näherung an Deutschland nur, wenn Verträge und Allianzen Frankreichs unberührt bleiben, die Kriegsschuld Deutschlands nicht in Zweifel gezogen und die materielle und moralische Entwertung Deutschlands bewiesen wird.

WTB Paris, 27. Sept. (Drahtb.) In der Rede, die Ministerpräsident Poincaré heute nachmittag in Paris vor dem dortigen Generalkonferenz seines Heimatdepartements gehalten hat, ging er zunächst auf die innerpolitische und besonders die finanzielle Lage ein. Poincaré führte u. a. aus:

Als er die Regierung übernommen habe, sei die politische und finanzielle Lage in äußerster Gefahr gewesen. Er hätte sich gern die Mitarbeit von Persönlichkeiten wie Maginot gewünscht, aber angesichts der so ersten Umstände hätte er seine persönlichen Ansichten zurückstellen und ein Kabinett der nationalen Einigkeit unter Zurückstellung aller persönlichen Interessen bilden müssen. Poincaré ging dann im einzelnen auf die bisher getroffenen inneren Maßnahmen ein, wobei er etwa sagte:

Das Schicksal sei in einer katastrophalen Lage gewesen, als er die Regierung übernommen habe, zum Teil auch deshalb,

weil Deutschland mehrere Jahre seine Reparationszahlungen verweigert habe.

Seit dem 10. August sei eine Änderung in der Lage eingetreten, und die Erneuerung der Schatzkammer sei gegenwärtig stärker als die Zahl der Anträge auf Rückzahlungen. Die Regierung habe deshalb die gebieterische Pflicht gehabt, die Wiederherstellung einer gesunden Währung zu versuchen. Der Erfolg hänge auch von einer Besserung in dem Ausgleich der internationalen Verpflichtungen Frankreichs ab. Poincaré betonte sich bei dieser Gelegenheit dagegen, daß Frankreich eine Schuld an der gegenwärtigen schweren Wirtschaft- und Finanzkrise trage. (1) Frankreich sei das Opfer einer Situation, die allein eine energische patriotische Begeisterung und die nationale Eintracht ändern könnten. Poincaré kam dann auf die Vorkämpfer zu sprechen, die der Regierung vom Parlament übertragen worden sind, und auf die damit im Zusammenhang getroffenen Maßnahmen. Dabei meinte er, das Parlament werde bald Gelegenheit haben, diese Reformmaßnahmen zu billigen oder sie zu sabotieren. Jedoch werde die Regierung ihr Schicksal von dem ihrer Dekrete abhängig machen. Sollte die Regierung mit ihren Vorlagen unterliegen, dann wäre zu befürchten, daß keine Reorganisation im Justizwesen und auch im Verwaltungsgebiet durchgeführt werden könne. Das Ausland schenke heute Frankreich eine nicht immer sehr wohlwollende Aufmerksamkeit, und deswegen habe Frankreich die Ansicht haben müssen, daß man von gewisser Seite den Versuch gemacht habe, in diskrete Blicke auf die Erparungen im französischen Budget und auf den Charakter der Ausgaben Frankreichs zu werfen.

Er habe nicht nötig zu sagen, daß Frankreich nach einem Kriege, den es nicht provoziert habe, und nach einem Siege, den es teuer bezahlt habe, dies für eine Verletzung der französischen Würde und der französischen Souveränität betrachten würde.

Poincaré kam im Anschluß daran auf die auswärtigen Schulden Frankreichs zu sprechen und sagte: Frankreich habe sich niemals geweigert, zu bezahlen. Es habe sogar bereits bedeutende Summen gezahlt, und seine Zahlungen würden auch viel beträchtlicher gewesen sein, wenn Frankreich mit Rücksicht darauf, daß Deutschland lange Zeit seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen wäre, nicht gewissenhaft gewesen wäre, selbst die Last seiner Reparationen zu übernehmen. Für die Zukunft sei Frankreich nicht weniger entschlossen als bisher, lokal im Maße seiner Möglichkeiten und in den Grenzen seiner Transferenmöglichkeit, sich seiner Verpflichtungen zu entschließen. Es liege in Frankreichs Interesse, die Unklarheit, die auf Frankreichs Kredit laste und die Gefahr der Spekulation als Vorwand diene, nicht aufzubauen zu lassen. Man dürfe nicht nachlassen, zu arbeiten, zu produzieren und zu exportieren. Das seien drei Hauptbedingungen für Frankreichs wirtschaftliche und finanzielle Wiedergeburt. Hierzu sollen auch die Kolonien und ihre Bevölkerung herangezogen werden.

Poincaré fuhr fort: Keine Nation hat sich leichter den Krieg gesucht oder gewünscht als Frankreich, und die französische Regierung hat alles Menschensmögliche getan, um ihn zu verhindern. (1) Keine Nation ist schwerer mitgenommen worden als Frankreich. Keine Nation hat nach Unterzeichnung der Friedensverträge sich so intensiv bemüht, diese Verträge innewohnend (1) und auf die Beachtung ihrer Bestimmungen durch andere zu achten. Frankreich fordert die Sicherheit für seine endgültig wiederhergestellten Gebiete und die regelmäßige Zahlung der verprochenen Reparationen. Frankreich hat niemals abgelehnt, mit Deutschland über Fragen zu sprechen, die beide Länder interessieren

können. Frankreich hat gegenüber seinen früheren Gegnern niemals eine Politik der Rancüne oder des Hasses zu betreiben versucht. (1) Es ist bereit.

Schritte zur Annäherung zu versuchen, vorausgesetzt, daß diese sich mit den früher abgeschlossenen Verträgen und Frankreichs Allianzen

gutmachen. Von hier ab muß man die Rede sehr genau lesen, jedes Wort hat seine große Bedeutung. Nach außen hin ist Poincaré mit der Politik seines Außenministers einverstanden, aber unter gewissen Voraussetzungen und wie vielen Bedingungen! Da sind die bekannten Verbotsregeln Poincarés wieder aufgeführt. Annäherung an Deutschland - aber gewiß, warum nicht? Aber erstens die bestehenden Verträge dürfen nicht berührt werden, zweitens die Kriegsschuldfrage darf überhaupt nicht angeschnitten werden, und drittens die moralische und materielle Abwertung Deutschlands muß erst einwandfrei festgestellt werden.

Hier prallen Locarno-Geist und Poincarismus schroff aufeinander, hier tut sich die abgrundtiefe

Deutsche Erfolge in der Luftfahrt.



Befanlich war eine deutsche Flugexpedition über den Ural und den Baitalsee nach Peking geflogen. Die Expedition ist nach glücklichem volgendem Fluge, wie berichtet, am 26. September auf dem neuen Zentralflughafen auf dem Tempelhofer Felde in Berlin gelandet. Hinsichtlich der Erfolge der Luftfahrt sind auf dem neuen Flugwege wurden wertvolle Feststellungen gemacht, besonders was Uralgebirge und Baitalsee angeht. Die deutschen Maschinen und Motoren arbeiteten einwandfrei. In China wurden die Herren sehr freundlich aufgenommen; auf dem Tempelhofer Felde begrüßte Reichswehrminister Dr. Grohne und die Deutsche Luftkassa die Flieger. Unser Bild zeigt die Landung auf dem Berliner Zentralflughafen in Tempelhof.

in Übereinstimmung bringen lassen und daß sie nicht dazu führen, die Verantwortung der französischen Regierung am Kriege in Zweifel zu ziehen, und daß sie ferner durch entscheidende Beweise der materiellen und moralischen Entwertung Deutschlands gerechtfertigt sind. Frankreich schuldet dies seinem Ruf. Aber niemand wird erlauben, daß angesichts der Ungewißheit von morgen Frankreich weber seine kontraktlichen Rechte opfern noch in seiner Wachsamkeit nachlassen will.

GA Paris, 27. Sept. (Eig. Drahtb.) Jetzt also weiß Deutschland, woran es ist. Nach der heutigen zweiten Rede Poincarés sind alle Zweifel behoben. Der Abdolat hat gesprochen, um die Verhandlungen zwecks deutsch-französischer Annäherung „revisionistisch“ zu machen. Es war ausfallend, wie einige offizielle Stellen des Quai d'Orsay sich gestern beileben, den offenbar ungünstigen Eindruck der Rede Poincarés vor den Kriegsbeschädigten abzuwaschen. Es wurde, wie wir bereits mitteilten, hervorgehoben, daß die große politische Rede erst heute gehalten wurde. Darin würde der Ministerpräsident sagen, wie die Verhandlungen Briand-Stresemann weitergehen könnten.

Der Wortlaut dieser Rede wurde bereits in den frühen Nachmittagsstunden in Paris bekannt. Erst in den letzten Absätzen über die Kriegsschulden sagt Poincaré das Wichtigste, aber schon im Abschnitte über die Schulden finden sich Seitenhiebe auf Deutschland. Poincaré kann darauf nicht verzichten, um die Stimmung seiner getreuen Zuhörer in seiner Heimatstadt, die ihn gerade vor vierzig Jahren zum erstenmal in die Abgeordnetenkammer sandte, nicht zu enttäuschen und sie darauf vorzubereiten, daß das Land viel größere Opfer zu bringen habe als bisher. Daran ist natürlich nur Deutschland schuld, sagt Poincaré. Deutschland hat den Krieg gewollt, Frankreich hat alles getan, um ihn zu vermeiden. Dann fährt Poincaré fort, Frankreich verlange nichts anderes als die dauernde Rettung seiner endgültig wiedergewonnenen Gebiete und regelmäßige Zahlung der versprochenen Wieder-

die „moralische“ Abwertung in Deutschland erfüllt sei, kann er die Zurückziehung der Truppen auf den Rimmerleinstag hinausschieben, denn es handelt sich um einen Begriff, bei dem jede Auslegung möglich ist.

Ueber die Schuld am Kriege mit Poincaré zu debattieren, hat keinen Zweck. Wichtig ist aber, was ein Reuther Blatt schreibt: Stresemann hätte die Frage in diesem Augenblick nicht aufwerfen sollen, wenn ihm nämlich an einer symbolischen Vorführung der Verhandlungen von Thoiry gelegen ist.

Nun wird ja allerdings durch das Stenogramm der Stresemannschen Rede bewiesen, daß sie keineswegs eine Handhabe für die scharfen Angriffe Poincarés bot. Aber Stresemann hatte schon vor acht Tagen vor der Presse gesagt, es gäbe keine ausdrücklichere Zurücknahme der moralischen Anschuldigungen gegen Deutschland als die Aufnahme in den Baitalsee. Stresemann mußte sich sagen, daß diese Auffassung nicht unwiderprochen bleiben würde, solange der Einfluß der wirklichen Kriegsheber noch anwuchs. Stresemann hat Stresemann wieder eine Neuerung getan, deren Zurückweisung er erwarten mußte, und die auch prompt durch Poincaré erfolgt ist. Frankreich müsse auf Rechte aus dem Versailler Vertrage verzichten. Das darf man vielleicht durch Verhandlungen zu erreichen suchen, aber klipp und klar sagen darf man es dem französischen Volk noch nicht!

Jedenfalls ist ein großes Maß von - sagen wir - Überwindung auf deutscher Seite nötig, um nun sofort in den Verhandlungen mit Frankreich fortzufahren.

Poincaré hat sich nicht geändert!

GA Paris, 28. Sept. (Eig. Drahtb.) Von den heutigen Vorfällen zum großen Rede Poincarés ist vielleicht die Klarheit die des technischen „Gaulois“, des ehemaligen Leitbates der Pariser Gesellschaft, von dem es heißt, daß der Parfümfabrikant Coty es zu laufen verliere, um es dem schon in seinem Besitz befindlichen „Figaro“ als Abendblatt anzugliedern. Der „Gaulois“ bezeichnet die Worte Poincarés als solche der praktischen Wirklichkeit nach dem Sentimentalitäten von Locarno, Gont und Thoiry und als das beste Mittel, die öffentliche Meinung der beiden interessierten Länder vor gefährlichen Mißverständnissen zu bewahren. Das Blatt fährt dann fort: Wir wollen sehr wohl mit Deutschland verhandeln; wir wollen sehr wohl persönliche Annäherungen in Erwägung ziehen, aber wir wollen uns nicht als dumme verkaufen lassen durch Transaktionen, von denen man durchaus noch nicht die Grundlage kennt, geschweige denn die Möglichkeit ihrer tatsächlichen Verwirklichung.

Daß das einzige Blatt, das heute morgen offen den Mut aufbringt, die Rede Poincarés so zu bezeichnen, wie sie es wirklich verdient, ist die „Volante“. Dort heißt es: Poincaré ist seit der Ausbreitung unverändert geblieben, er hat sich nicht geändert. Welche Beweise verlangt er denn jetzt überhaupt noch von Deutschland? Was ist das „moralische Abwerten“? Diese Sprache nach Thoiry ist dazu geeignet, die deutsch-französischen Beziehungen erneut zu verschärfen. Es ist sehr ernst für die wahren Friedensfreunde.

Wie gewöhnlich kauft sich auch heute wieder die „Ere Nouvelle“, das Blatt des linksradikalen. Sie schreibt: Der Präsident steht vor sein Da ein Aber, und zwar ein recht groß geschrieben. Aber das Wichtigste an seiner Rede ist nicht das, was Poincaré verweigert, sondern das, was er annimmt, und die Deutschfranzösischen tun unrecht daran, daß sie das verstaubte Aftenstück der Verantwortlichkeit am Kriege immer wieder hervorholen.

Das liest man ausgerechnet in der „Ere Nouvelle“, die Monate hindurch Poincaré als den wahren Kriegsschuldigen geißelt und in unendlich vielen Artikeln auffordert, ihn wegen seiner klar erwiesenen Verantwortlichkeit am Kriege zu verbannen. Alle übrigen Blätter aber stimmen den Ausführungen Poincarés mehr oder minder zu. Offenbar wird ihnen das nicht immer ganz leicht. Ihre Logik erscheint hierbei rechtlich konfus. Ein Teil der Zeitungen unterstreicht die dunklen Bedeutungen, die Poincaré wegen der parlamentarischen Situation in Frankreich gemacht hat. Sie haben dabei mit Recht hervor, daß damit eine sehr heikle Frage angeschnitten ist und folgern nun, wie z. B. das sozialistische Blatt „Rouveau Social“, entweder werde diese Regierung nachhaken gestürzt, und dann haben alle Verwaltungsreformen gar keinen Zweck, oder aber die Kammer entscheide sich, dieser Regierung ihre volle Unterstützung zu gewähren. Eine andere Wahl bleibe Poincaré nicht mehr.

Auch der sozialistische „Quotidien“ kommt zu ähnlichen Schlüssen, ebenso das Blatt der Schwerindustrie, die „Journé Industrielle“, die hauptsächlich den Druck hat, daß die Regierung nun endlich einmal bleibe, um die großen Reformen im Innern auch durchzuführen zu können.

Zurückhaltende Stimmung.

WTB Paris, 28. Sept. (Drahtb.) Der Außenpolitiker des „Matin“ will über die Stimmung in Berlin schreiben, daß man etwas zurückhaltender hinsichtlich der in

großen Jagen entwickelten Politik geworden sei. Es wäre übertrieben, von einem Rückzug zu sprechen, und nicht ganz gerecht, von einem Schwanken zu reden. Aber man stellt eine Pause fest, eine Zeit zum Überlegen bei den Männern, denen sich Schwierigkeiten und Hindernisse jetzt klarer abzeichnen als unter der schönen Sonne von Thoiry. Die Nachrichten seien nicht günstig. Die Diplomaten seien in ihren Berichten nicht optimistisch und die Korrespondenten der Banken ebenfalls nicht. In Italien habe der Gedanke der französisch-deutschen Verständigung eine heftige Kampagne ausgelöst. In England bewahre man, da die Regierung noch andere Sorgen habe, eine höfliche Zurückhaltung.

Vorsichtige Beurteilung in England.

GA. London, 28. Sept. (Eig. Drahtb.) Die Rede Vincencis in Bar le Duc findet in den „Times“ eine sehr vorsichtige Beurteilung, die offenbar von dem Wunsch diktiert ist, dem französischen Ministerpräsidenten nicht zu nahe zu treten und sowohl in Deutschland wie in Frankreich im Interesse der schwebenden Verhandlungen beruhigend zu wirken. Die „Times“ lassen durchblicken, daß sie mit dem Teil der Rede, der sich auf finanzielle Verhältnisse bezieht, nicht einverstanden sind. Sie vermessen, daß nichts über die Stabilisierung des französischen Francs und die Bilanzierung des französischen Staatshaushalts gesagt worden ist, und bezeichnen die Bemerkung über die französische interalliierten Schulden als sehr unrichtig. Es sei nutzlos, das neuerliche Einlenken des französischen Francs lediglich auf die Intrigen und die Operationen von finanziellen Desintressierten zurückzuführen. Zu den Worten Vincencis, daß sich auf Deutschland bezogen, sagen die „Times“, daß es im allgemeinen Interesse oder moralisch besser gewesen sei, wenn Vincencis zu den erheblichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich hätte schweigen können. Vincencis habe vorsichtigerweise seine Bemerkungen über die Kriegsschuld nicht auf das alte, zentral-europäische Kaiserreich beschränkt, was von den „Times“ offenbar als ein Fortschritt angesehen wird. Wenn er weiter sage, daß die Schuld Deutschlands am Kriege die moralische Grundlage für diese Bedingungen sei, die der Versailler Vertrag Deutschland auferlege, so sei diese Bemerkung offenbar für die französische öffentliche Meinung bestimmt.

„Daily Chronicle“ stellt aus den Worten Vincencis eine freundliche Geste gegenüber Deutschland heraus, eine Auffassung, der sich auch die „Westminster Gazette“ anschließt. Sie sagt, daß im ganzen genommen die letzten beiden Reden Vincencis mehr dazu dienen werden, die Verhandlungen zu fördern, als ihnen Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Die Generalräte gegen Vincencis.

Brüderliche Politik findet allenthalben Billigung.

TU Paris, 27. Sept. (Funkpr.) Die Tagungen der Generalräte sind sehr wenig einheitlich verlaufen. Als ein besonderes Ereignis wird es angesehen, daß die Gegner der Regierung Vincencis fast überall günstige Wählerfolge zu verzeichnen hatten. Dementsprechend wurde bei den Verhandlungen in einem großen Teil der Räte heftige Kritik an den innerpolitischen Maßnahmen der Regierung geübt. Wo auch die Außenpolitik in die Debatte gezogen wurde, fand die von Briand in Thoiry eingeleitete Politik allgemeine Billigung. Die Wahlen in den Generalrat Elsass-Lothringens wurden als ein Erfolg der Regierung gegenüber der Propaganda des Heimatbundes aufgefaßt. Im Generalrat der Mosel erklärte Gubbe Wendel, die elsaß-lothringische Frage trage einen allgemeinen Charakter und ganz Frankreich verlange nach der Zentralisierung der Verwaltung. In dem Generalrat von Limoges kam es zu Prügeleien, so daß die Sitzung ausgesetzt werden mußte.

Stresemann über die Kriegsschuld.

Aus dem Wortlaut der Rede vor der Genfer deutschen Kolonie.

Anschluß der Erörterungen, die sich an die Rede Dr. Stresemanns vor der Genfer deutschen Kolonie angeschlossen haben, geben wir nachfolgend die hauptsächlich umstrittene Stelle über die moralische Genugtuung für Deutschland und die Kriegsschuld im Wortlaut wieder: Stresemann sagte laut „Köln. Ztg.“:

Ich frage Sie das eine: Wenn wir all die Segnerkraft der letzten Jahre erlebt haben, ist es nicht für uns ein Gefühl tiefer Genugtuung, daß die Welt nach uns zu sehen und sich die Frage vorgelegt hat, ob man das Recht habe, sich „société des nations“ zu nennen, wenn die Nation der Deutschen diesem Bund nicht angehört? Sie haben und gerufen, und in diesem Augenblick wäre es falsch gewesen, wie ein trotziges Kind irgendwo in einem Winkel zu bleiben und zu sagen: Wir kommen zu euch, wenn ihr uns bezeugt mit derselben Achtung, die ihr für euch in Anspruch nehmt. Wir haben den Unterschied zwischen kleinen und großen Nationen nicht geschaffen, aber wenn er geschaffen ist, dann müssen wir als große Nation betrachtet werden. Wenn man was vorgebracht hat, wir seien die moralischen Urheber des Weltfriedes, so sagen wir: das waren wir nicht! Wenn ihr gesagt habt, wir seien nicht fähig, andere Völker zu kolonisieren, so sagen wir euch: wir haben das gleiche Recht dazu wie irgendeine andere Nation der Erde. Wir sind keine Chauvinisten, aber wenn es sich darum handelt, andere Völker zu kolonisieren, so wollen wir mit euch in der gleichen Linie stehen. Und diese Erklärung hat man doch schließlich gesten lassen an jenem Morgen, als wir eintraten, als der Beifall und entgegengetret, der unseren Eintritt begrüßte. Als zum ersten Male eine deutsche Stimme in diese Saale erklang, da hat doch mancher von ihnen die

Empfindung gehabt, daß darin eine Genugtuung lag gegenüber den moralischen Anklagen, die man uns gegenüber erhoben hat. Das sollte empfunden werden gegenüber manchen kleinen Klagen, mit denen einzelne wieder auftreten und sagen: „Da sitzt du mit ihnen dort zusammen, die einst deine Feinde waren“. Wenn wir gegen die ganze Welt

gekämpft haben, können wir uns nicht wundern, wenn diese Welt mit uns zusammensteht im Völkerrundrat? Uebrigens hatte ein deutschnationaler Journalist den ungeschickten Auspruch aus der Rede Dr. Stresemanns an Kollegen von der Auslandspresse weitergegeben, woraus ihm aber nicht einmal die „Köln. Ztg.“ einen Vorwurf macht.

Notstandsarbeiten.

Wird die Arbeitslosigkeit durch Notstandsarbeiten verringert?

Vom Professor Gustav Cassel.

Copyright 1926
by Nordische Gesellschaft A/S.

Nachdruck,
auch auszugsweise, verboten.

Ansicht des großen Notstandsprogramms des Reiches ist die nachfolgende ablehnende Stellung eines der hervorragendsten Nationalökonom von besonderem Interesse.
Die Red.

Fast alle Staaten Europas machen augenblicklich große Anstrengungen, um zu sparen, geben aber gleichzeitig bedeutende Beträge aus, um der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken. Da muß man sich natürlich fragen, wozu das Sparen eigentlich dient, wenn man gleichzeitig ebenso viel oder vielleicht ein Vielfaches des Gesparten für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit wieder ausgeben muß. Dabei entsteht die Frage, ob der Staat überhaupt die Möglichkeit hat, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, und inwieweit eine Bewilligung von Mitteln zu Notstandsarbeiten irgendwie zur Besserung des Arbeitsmarktes beitragen kann.

Es mag verzeihlich sein, daß man in der ersten Zeit nach dem Kriege nicht allzu tief in diese Probleme eingedrungen ist, wo man plötzlich mit unerwarteten Schwierigkeiten überhäuft wurde, und sich gezwungen sah, die nächstliegenden Mittel zu Hilfe zu nehmen. Jetzt liegt keine solche Entschuldigung mehr vor: die Arbeitslosigkeit hat in der Mehrzahl der europäischen Staaten — und wohl gemerkt nicht zum mindesten in denjenigen, die das meiste für die sogenannte „Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“ getan haben — mehr und mehr den Charakter einer Dauererscheinung angenommen. Der periodische Wechsel zwischen guten und schlechten Zeiten, der vor dem Kriege die Entwicklung der Volkswirtschaft bestimmte, macht sich jetzt kaum mehr geltend. Es liegt deshalb alle Veranlassung vor, der Arbeitslosigkeit unserer Zeit eine genaue Untersuchung zu widmen. Nur dauernd für ihre Bekämpfung auszuwerfen, ohne zu wissen, ob man damit irgend etwas gewinnt, ist unverantwortlich.

Es ist klar, daß die Arbeitslosigkeit stets auf einer mangelhaften Anpassung der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte an die vorhandenen Bedürfnisse beruhen muß. Wenn die Arbeitskraft mit vollkommener Beweglichkeit sofort nach der jeweiligen Marktlage eingestuft werden könnte, so würde immer volle Beschäftigung vorhanden sein. Deshalb ist jedes Hindernis, das sich der vollen Beweglichkeit der Arbeitskraft entgegenstellt, eine Ursache zur Arbeitslosigkeit. Wünscht man die Arbeitslosigkeit rational zu bekämpfen, muß man also vor allem alle Hindernisse gegen die Beweglichkeit der Arbeitskraft aus dem Wege räumen, unter ihnen vor allem die Monopolpolitik der Gewerkschaften der Arbeiter. Es ist kein Zufall, daß die Tendenz der Arbeitslosigkeit permanent zu werden, am stärksten in den Ländern hervortritt, wo eine geschlossene Gewerkschaftspolitik ihre höchste Machtwortentwicklung erreicht hat. Bei der begrenzten Beweglichkeit, die die Arbeitskraft tatsächlich besitzt, ist es selbstverständlich wünschenswert, die wirtschaftliche Entwicklung möglichst seinen Störungen auszuweichen und vor allem solche Veränderungen zu vermeiden, die aus willkürlichen Eingriffen des Staates in das innere Wirtschaftsleben und aus ihrer wechselnden und unberechenbaren Abwehrungsmaßnahmen gegen einander folgen.

Aber auch wenn diese Bedingung weit besser erfüllt wäre, als sie es gegenwärtig ist, kann der Arbeitsmarkt in eine ungünstige Lage kommen, und also bei mangelnder Beweglichkeit der Arbeitskraft eine Arbeitslosigkeit entstehen, wenn der Zuwachs an Arbeitskraft nicht in richtigem Verhältnis zum Zuwachs an anderen Produktionsfaktoren steht. In dieser Hinsicht ist es für den Augenblick am wichtigsten, die offensichtliche Notwendigkeit zu beachten, daß die Volkswirtschaft stets einen Zufluß an Kapital erhält, der dem stetigen Zutritt neuer Arbeitskraft vollständig entspricht. Mit Bezug hierauf sind unsere europäischen Staaten gegenwärtig meistens ziemlich ungünstig gestellt: Sie haben sich in Unwissenheit der wesentlichen Bedeutung des Kapitals, der Kapitalbildung abgeneigt, ja feindselig gezeigt, und besonders die Besteuerung in einer Richtung ausgedehnt, die für die Kapitalbildung äußerst hinderlich ist, und eher zu einer schneller Verschwendung des Einkommens geneigt. Deshalb hindert Kapitalknappheit meistens sehr wesentlich eine Ausdehnung der Unternehmertätigkeit, die eine neue Arbeitsmöglichkeit schaffen würde. Wenn nun infolge dessen Arbeitslosigkeit entsteht, sucht der Staat derselben entgegenzuwirken und nimmt dabei Kapital in Anspruch. Dann muß offenbar das Wirtschaftsleben eines Teiles des Kapitals beraubt werden, das sonst zu seiner Verfügung gestanden hätte, und man hat Veranlassung, sich zu fragen, ob nicht dadurch eine ebenso große Menge von Arbeitslosigkeit neu geschaffen wird, wie vom Staat durch eine Verwendung von Kapital für seine Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit beseitigt wird! Diese Frage ist in der Tat der Kernpunkt für unsere ganze Arbeitslosenpolitik, und es ist offenbar absolut konstatieren, diese Politik fortzusetzen, wenn eine befriedigende Antwort auf diese Frage nicht gegeben werden kann.

Wenn sich der Staat Mittel zum Bau einer Eisenbahn als Notstandsarbeit dadurch verschafft, daß er im Budget einen Anschlag zu einem anderen Eisenbahnbau freilegt, so versteht ein jeder ohne weiteres, daß diese Überführung von Kapital von einer Verwendung zu einer anderen an

und für sich keine Verminderung der Arbeitslosigkeit herbeiführen kann. Ein solches Ergebnis kann nur erreicht werden, wenn die Notstandsarbeit zu einem herabgesetzten Arbeitslohn ausgeführt wird. Durch eine vollständige Umstellung der Arbeitskräfte würde man aber immer jede Arbeitslosigkeit beseitigen können.

Wenn der Staat keine andere Arbeit beisteuert, aber Mittel zu Notstandsarbeiten durch Inanspruchnahme des allgemeinen Kapitalmarktes beschafft, so nimmt der Staat gleichwohl Kapital von einer Beschäftigung, wo es sonst Arbeitsgelegenheit gegeben hätte, und es ist fortwährend gleich zweifelhaft, ob der Staat damit wirklich etwas für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit getan hat. Ist es nicht z. B. deutlich genug, daß Deutschlands Kampf gegen die Arbeitslosigkeit wesentlich erschwert wird durch die harte Besteuerung des Wirtschaftslebens, wodurch das Reich Mittel gewinnt, u. a. zur Abhilfe der Arbeitslosigkeit? Man wendet vielleicht ein, daß der Staat durch eine Besteuerung des überflüssigen Einkommens der Reichen die nötigen Mittel gewinnen kann. Es ist dann zu beachten, daß eine solche Steuer entweder — und wahrscheinlich zum überwiegenden Teil — von der Kapitalbildung der Reichen genommen wird, wodurch die Kapitalzufuhr des Wirtschaftslebens vermindert wird, oder von der Konsumtion der Reichen, womit die Arbeitsgelegenheit, die diese Konsumtion bereitet, beschränkt wird.

Es läßt sich immerhin denken, daß man durch eine passende Verwendung des Kapitals eine ausgedehnte Beschäftigung der Arbeitskraft bewirken und also wirklich der Arbeitslosigkeit entgegenwirken könnte. Die verschiedenen Produktionszweige sind nämlich in verschiedenem Grade kapitalintensiv, und wenn man die Produktion auf die am wenigsten kapitalintensiven Produktionszweige einrichtet, so kann man vielleicht mit dem zur Verfügung stehenden Kapital eine erweiterte Beschäftigung der Arbeitskraft erreichen. Die Notstandsarbeiten müssen zu diesem Zwecke so geordnet werden, daß in möglichst kurzer Zeit fertige Konsumtionsartikel, die verkauft werden können, produziert werden. Man wird dann Mittel in seiner Hand haben, um ähnliche Arbeiten zu wiederholen, ohne den Kapitalmarkt wieder in Anspruch nehmen zu müssen. Für eine gewöhnliche geschäftsmäßige Betrachtung ist dies ganz offenbar. Die herrschende Arbeitslosigkeit scheint aber meistens in eine ganz entgegengesetzte Richtung zu gehen, denn man verwendet vorzugsweise die ledige Arbeitskraft auf Arbeiten, die entweder gar keinen oder einen in ferner Zukunft liegenden Ertrag bringen. Man hat dann in der Tat ganz dasselbe getan, als ob man Mittel zu einer ganz besonders kapitalintensiven Anlage, sagen wir einer Eisenbahn oder einem Kanal, veranschlagt hätte. Damit hat man aber das Gesellschaftskapital für eine unbegrenzte Zukunft in Anspruch genommen, und durch eine solche Gestaltung der Kapitalverwendung hat man offenbar nichts zur Abhilfe der Arbeitslosigkeit ausgerichtet.

Es ist natürlich schwer, passende Arbeiten zu finden, die schnell die Kosten zurückzahlen. Wäre es möglich, die ledige Arbeitskraft der Landwirtschaft zuzuführen und dadurch eine intensivere Bearbeitung des Bodens zu bewirken, so könnte man ein schnelles Resultat in der Form von vermehrten Ernten erwarten. Für eine solche Arbeit kann die Landwirtschaft aber nur Arbeitslöhne bezahlen, die wesentlich unter denjenigen liegen, die von der Industrie bezahlt werden. Ueberhaupt liegt wohl ein nicht unwesentlicher Teil des Geheimnisses der Arbeitslosigkeit in dem Unterschied, der in unseren modernen Ländern zwischen den Lohnniveaus der Landwirtschaft und der Industrie mehr oder weniger künstlich aufrecht erhalten wird.

Man braucht sich nicht viel in diese Probleme hineingebacht zu haben, um zu verstehen, wie schwer es in der Tat für den Staat sein muß, durch Notstandsarbeiten in irgendwelcher Form eine wirkliche Verringerung der Arbeitslosigkeit herbeizuführen. Jedenfalls ist es deutlich, daß dies nicht geschehen kann, wenn die Notstandsarbeit so gestaltet wird, daß sie den natürlichen Rückfluß der überflüssigen Arbeitskraft zur Landwirtschaft verhindert oder gar die Arbeitskraft direkt von der Landwirtschaft treibt.

Je mehr wir uns darüber klar werden, wie außerordentlich die Möglichkeiten sein müssen für ein nützliches Staatseingreifen zur direkten Abhilfe der Arbeitslosigkeit, um so dringender müssen wir es finden, daß die allgemeine Wirtschaftspolitik auf die größtmögliche Beweglichkeit der Arbeitskraft und auf eine solche Anpassung der Produktion an die Marktlage eingerichtet wird, die das Aufkommen von Arbeitslosigkeit verhindert. Es wird dann auch offenbar, welche wesentliche Rolle die Förderung der Kapitalbildung zur Verringerung der Arbeitslosigkeit spielt und wie außerordentlich kurzfristig es ist, wenn man durch Erleichterung der Kapitalbildung die Möglichkeit, wachsenden Volksscharen lohnende Arbeit zu bereiten, untergräbt.

Politische Zwischenfälle in Wien.

Protest der Christlich-Sozialen gegen Uebergriffe des Republikanischen Schutzbundes.

TU Wien, 28. Sept. (Funkpr.) Wegen eines am Sonntag erfolgten Zusammenstoßes zwischen Christlich-Sozialer Jugend und dem sozialdemokratischen republikanischen Schutzbund, wobei mehrere Christlich-Soziale schwer verletzt wurden, veranstaltete gestern Abend die Christlich-Soziale Partei eine Reihe großer Protestversammlungen in Wien gegen diese neuerlichen Übergriffe der Sozialdemokraten. In einer der Versammlungen appellierte der Generalsekretär der Christlich-Sozialen Partei, Abgeordneter Schönleiner, an den deutschen Reichsführer Marx und den früheren Reichsführer Birich, indem er diesen rief: Schauen Sie sich die Leute an, die Schuler an Schuler mit Ihren Organisationen in Deutschland auftreten. Dort befehlen sie vor den Führern der katholischen Zentren, und hier in Wien schlagen sie mit empörender Rohheit die jugendlichen Angehörigen des katholischen Volkes blutig. Das katholische Zentrum in Deutschland und die Christlich-Soziale Partei Österreichs sind verwandte Parteien. Mit Stolz befehlen wir uns als Parteipartei des katholischen Zentrums, aber wir können es nicht verstehen, daß die Minister, die sich um das Deutsche Reich so große Verdienste erworben haben, über diese Leute ihre schützende Hand halten, welche die Kaiserlichen Österreichs verhöhnen, verspotten und mißhandeln. Wir wünschen, man möge in Deutschland endlich veranlassen, daß das katholische Zentrum, von Abwehr erfüllt, sich abwendet von dem sogenannten republikanischen Schutzbund Österreichs.

Auch der frühere Außenminister Mataja erklärte in einer Versammlung: Wir lenken neuerlich die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken auf die Vorgänge in Wien.

Delmo de Rivera will auf Politik verzichten.

WTB Madrid, 27. Sept. (Drahtb.) Primo Rivera erklärte, daß er nicht an die Spitze des künftigen Kabinetts treten werde, sondern irgend eine seinem Grade entsprechende militärische Stellung einnehmen werde, ohne sich in die Politik einzumischen.

Die angebliche Flottenkündigung von Tanger.

WTB London, 28. Sept. (Drahtb.) Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Rom meldet, das von italienischer Seite offiziell demontierte Gerücht von einer geplanten italienisch-spanischen Flottenkündigung von Tanger sei wahrscheinlich aus der Tatsache zu erklären, daß gegenwärtig zwei italienische Kriegsschiffe in den Gewässern kreuzen und möglicherweise Tanger einen „friedlichen“ Besuch im Laufe der Woche absätten werden.

Die neue Bluttat in Germersheim.

WTB Germersheim, 27. Sept. (Drahtb.) Nach dem bisherigen Verlauf der von dem im Auftrage der bayerischen Staatsregierung nach Germersheim entsandten Regierungskommission geleiteten Ermittlungen über die Germersheimer Bluttat bildete die erste Vernehmung des Wortwechsels zwischen zwei französischen Leutenants in Zivil und dem Schuhmacher Holzmann, in dessen Verlauf eine der beiden französischen Offiziere zum Vollergriff und einen Schuß abgab, der den Unterleib des Holzmann durchschlug. Die Offiziere überließen den Verwundeten seinem Schicksal. Der Landwirt und Holzhändler Mathes und der Arbeiter Hüller, die dem Streite nichts zu tun hatten, eilten, als der Schuß fiel, dem Verwundeten zu Hilfe. Die beiden dann den Offizieren nach, um ihre Verletzungen festzustellen, ohne jedoch zu wissen, daß es sich um Angehörige der französischen Flottenkündigung handelte, weil die beiden französischen Offiziere trugen. Der Verlauf der nunmehr sehr rasch abspielenden Ereignisse ist im einzelnen zur Stunde noch nicht völlig geklärt, doch steht fest, daß der Arbeiter Hüller von einem aus nächster Nähe abgegebenen Schuß niedergestrichen wurde. Er war sofort tot. Der Landwirt und Holzhändler Mathes wurde durch einen Schuß ins Gehirn lebensgefährlich verletzt. Die Untersuchung darüber, ob beide französischen Offiziere geschossen haben und wem der tödliche Schuß auf Hüller und den Schuß auf Mathes abgab, ist noch nicht abgeschlossen.

Die Rörder.

TU Berlin, 28. Sept. (Drahtb.) Die Morgenblätter aus Germersheim melden, daß über die Personalien der Täter bis jetzt einwandfrei ermittelt sein, daß die beiden Leutenants Haupttrabantenführer bei den schweren Ausschreitungen der französischen Besatzungstruppen anlässlich des Augustereinfalles am 3., 4. und 5. Juli d. J. gewesen sind und an der Beschimpfung der deutschen Reichsflagge und der bayerischen Fahnen einen Hauptanteil hatten.

Am die Große Koalition.

Die Besprechungen Leiden-Deh. GA. Berlin, 27. Sept. (Eig. Drahtb.) Die angedeutete Besprechung des völkereigenen Abg. Leiden mit dem Zentrumsgeschäftsführer Leiden, in der die Frage einer Regierungsumbildung in Preußen verhandelt werden sollte, hat gestern stattgefunden. Ein Ergebnis konnte diese Konferenz naturgemäß noch nicht haben, da es sich noch um unüberwindliche Schwierigkeiten handelte. Es muß aber betont werden, daß eine Lösung im Sinne der Großen Koalition beträchtliche Schwierigkeiten entgegenstehen.

Im übrigen sind nun auch die anderen Redaktionen der Berliner Koalition offiziell von der Besprechung in Kenntnis gesetzt worden. Die Fraktionen der Regierungsparteien werden sofort

Nur durch Spezialisten

Wo bekomme ich einen gut geschnittenen, mod. Bubikopf?

Nur durch Spezialisten

Elberfeld **Josef Schmitz** **Elberfeld**
Königsstraße 47 Herren- und Damen-Friseur. Königsstraße 47

Zugung der Alkoholgegner.

Barmen, 28. Sept. 1926.
Der Deutsche Verein gegen den Alkoholismus hält in diesen Tagen hier seine 37. Jahresversammlung ab. Sie ist von zahlreichen Delegierten und Gästen aus allen Gauen Deutschlands besucht.

Die Tagung wurde am Sonntag durch Festgottesdienste in den evangelischen und katholischen Kirchen eingeleitet. Gestern begannen die Verhandlungen zunächst mit einer Versammlung des Zentralkomitees der Alkoholgegner. Der Vorsitzende des Zentralkomitees Dr. Colla-Bethel vor, denen wir entnehmen:

Die Gewohnheit, geistige Getränke zu genießen, hat sich in den letzten Jahren sehr verbreitet, es ist mehr von der Seite des Humors als von der guten Seite zu beurteilen, dasjenige, das die Trunksucht, die Trinker moralisch für seine Trunksucht verantwortlich zu machen.

Für die Behandlung der Trinker darf das Moment der Schuld nicht außer Acht gelassen werden; der Trinker muß von dem Bewußtsein der moralischen Verantwortung für die Befriedigung seiner Lust, soweit sie in Frage kommt, durchdrungen sein, um die Verantwortung für künftige Maßnahmen zu übernehmen.

Ein von Sanitätsrat Dr. Seiffert-Beuthen gehaltenen Vortrag forderte eine erhebliche Verbesserung des jetzt bestehenden Trinkerfürsorgegesetzes.

Pastor Kruse-Quintor sprach über die Lage der deutschen Trinkerfürsorge. Der Trinkerfürsorgeverband zählt zur Zeit 24 Heilanstalten. 1175 Plätze sind in ihnen vorhanden, darunter 200 für Frauen. Die Heilanstalten werden zur Zeit fast so stark wie vor dem Kriege benötigt. Außerdem bestehen Einrichtungen für entmündigte Trinker in den Provinzialarbeitsanstalten Braunkopf und Barmen, in denen staatlichen Heilanstalten haben evangelische, katholische, jüdische, jahn sind neutral. Weite Gebiete, u. a. Barmen, warten auf das Wiedererleben durch den Krieg geförder Arbeit. In Westdeutschland steht eine evangelische Trinkerfürsorge-Anstalt.

Der Abend vereinigte die Mitglieder und Gäste zu einer Begrüßungsfeier im Engl. Vereinshaus. Sie erhielt durch Gesangsbeiträge des Männer-Gesangsvereins der Beamten und Angestellten der Stadtverwaltung Barmen und durch Solosänge von Fräulein Renne Riemann, die in Fräulein Sudau eine anpassungsfähige Begleiterin gefunden hatte, einen würdevollen und feierlichen Rahmen. Die Begrüßungsansprache hielt Sanitätsrat Dr. Seiffert-Beuthen. Er betonte dabei, daß das Interesse für die Alkoholgegner besonders durch den Kampf um das Gemeindefürsorgegesetz gestiegen sei. Einen Alkoholverbrauch von jährlich 2 1/2 bis 3 Milliarden Mark könne das deutsche Volk auf die Dauer nicht leisten. Im Kampf gegen den Alkoholismus seien als wertvolle Hilfsmittel der Sport und die ganze Einstellung der Jugend auf den Plan getreten. Der letzte deutsche Kerntag habe sich ebenfalls für die Abstinenz und Währungsvereine ausgesprochen. Nach Dankesworten des Vorsitzenden des Deutschen Vereins für den freundlichen Empfang, den die Delegierten hier gefunden, übermittelte Rektor Dambert-ger Barmen Grüße für die Abstinenzvereinigungen des Westfälischen Kreisstudienrats, der Barmen-Gruppen für den Stadtverband Barmen-Juvenvereine, Pastor Kruse-Quintor für die evangel. Jugendvereinigungen Deutschlands, Rektor Trautwein für den Deutschen Charakterverband und eine Reihe weiterer Redner für verschiedene Organisationen. Der Rektor der Universität Münster, Prof. Dr. Ruzmayer, bezeichnete es als einen besonderen Erfolg der Alkoholgegnerischen Bewegung, daß es heute eine einzige deutsche Studentenvereinigung mehr gebe, die den Trinkschwamm obligatorisch habe. Als Vertreter der Stadt Barmen wählte Beigeordneter Dr. Reinhaus der Begrüßungsfeier bei.

Heute morgen nahmen die Verhandlungen ihren Fortgang.

Die Berliner Juwelendiebstahl.

GA Berlin, 27. Sept. (Eig. Drahtb.) Zu dem beispiellos frechen Juwelendiebstahl, der auf der Tauentzienstraße verübt wurde — die Täter hatten mit Raubglocken und scharfen Pistolen bewehrt — und darauf ins Rathaus des Reichs eingedrungen, indem sie den Wächter und einen Geheimpolizisten mit Schüssen bedrohten, dort vor der Spur — erfahren wir noch folgendes: Die Nachforschungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß der Raub planmäßig ausgeführt und von langer Hand vorbereitet sein mußte. Ohne Zweifel waren die Verbrecher davon unterrichtet, daß ein Teil des Personals zur Mittagszeit abwesend war und sie nur mit geringem Widerstand zu rechnen hatten. Auch haben sie vorher genau ausgetastet, auf welchem Wege der Raub durchzuführen sei, um den besten Erfolg zu erzielen. Es konnte festgestellt werden, welcher Art die Juwelen sind, die die Räuber erbeutet haben. Es befanden sich darunter insgesamt sechs Brillanten mit Brillantenschleifern in der Größe von 86, 88, 165, 189, 237 und 267 Karat. Weiter fanden die Diebstahl-Ärmelbänder, die mit Brillanten, Rubinen und Saphiren besetzt waren. Alle Steine sind in Platin gefaßt. Unter den gestohlenen Ringen befindet sich ein Platinring mit einem außerordentlich schönen Esmaragd. Ferner Brä-

uen, Ohrgehänge usw. Auch die Feuerwerkstoffe, die die Räuber zur Veranlichung der Räume benutzt haben, sind eingehend untersucht worden und stellten sich als eine Art harmlose Höllemaschine dar. Die Bombe war aus mehreren sogenannten Kanonenschlägen zusammengestellt und mit einer Zündschnur versehen. Dieser Apparat war in ein röhrenartiges Gehäuse aus Stahlpappe verpackt worden. Nach der Beschreibung der Räuber scheint es sich tatsächlich um dieselben Verbrecher zu handeln, die vor einem Jahr ebenfalls unter Anwendung von Feuerwerk ein Juwelengeschäft in der Schönhauser Allee ausgeraubt haben.

Die Ermittlungen der Kriminalpolizei über den Juwelendiebstahl in der Tauentzienstraße haben ergeben, daß es sich um Verbrecher handelt, die in Berlin noch nicht bekannt sind, da die vorgefundenen Fingerabdrücke sich nicht in den umfangreichen Karteien des Berliner Erkennungsbüros befinden.

Auf die Ergreifung der Täter und Wiederherbeischaffung der geraubten Werte ist eine Belohnung von 15 000 Mark ausgesetzt worden.

den, und zwar haben das Polizeipräsidium 3000 Mark und die geschädigte Firma 12 000 Mark ausgesetzt.

GA Berlin, 27. Sept. (Eig. Drahtb.) Wie die „Nachtausgabe des Tag“ meldet, hat eine der beiden Kontoristinnen, die die Juwelendiebstahl der Tauentzienstraße energisch verfolgt hatte, heute früh eine Postkarte, folgenden Wortlaut erhalten: „Der Dazwischentreten hätte böse Folgen für Sie haben können. Ein zweites Mal lassen Sie diese Unannehmlichkeit. Wir waren nicht zwei, sondern drei Personen. Die Täter.“ Die Karte, die mit der Schreibmaschine geschrieben ist, trägt den Poststempel „Spandau 1“ und das gestrichelte Datum.

Die Täter nach Paris geflüchtet?

GA Paris, 27. Sept. (Eig. Drahtb.) Die Pariser Polizei scheint Grund zu der Annahme zu haben, daß die Banditen, die im Berliner Zentrum unter Anwendung von Raubglocken einen Juwelendiebstahl ausübten, sich nach Paris gewandt haben. Sie suchen eifrig die Spur der Täter und veröffentlichen eine Liste der in Berlin geraubten Wertgegenstände.

Schlachtfelder im Westen.

Vom Rechtsanwalt Dr. Harald Förster, Dresden.

III. Am Chemin des Dames.

Von Reims führt in fast gerader Linie die einstige Römerstraße nach Laon. Die noch vor zwei Jahren sichtbaren ländlichen Ueberreste der einst hochragenden Pappeln sind verschwunden, neues Leben grünt in jungen Bäumen, die schon wieder an die vier bis fünf Meter Höhe erreicht haben. Dörfer, durch die einst die Frontlinie lief, tauchen auf. Rechts ragt das Fort des Priemont empor, aber nur Getreidefelder, Wiesen, werden sichtbar, vergeblich sucht das Auge nach den alten bekannten Stellungen. Doch plötzlich wandelt sich das Bild. An der Straße von Cormic nach Agulcourt, die die Chaussee im rechten Winkel kreuzt, liegt das neuverbaute Dörfchen Reuville, dessen Friedhof mit seinen 15 000 französischen Gräbern, von denen nur etwa 7000 mit Namen versehen sind, die Eintönerzahl um das Zwanzigfache übersteigt. Nicht sie allein erinnern an die toten Schlachten. Schon in dem am Aisne-Marne-Kanal und an der Aisne gelegenen Berru-aux-Bac zeigen sich Gräben und Geschützstände. Der Ort ist noch fast völlig zerstört, Brandgeruch lastet auf den sumpfigen Wiesen, nur hier und da erhebt sich eine neue menschliche Ansiedlung. Doch nicht das Dorf hat diese Stätte bekannt gemacht, sondern die dicht neben ihm aufragende Höhe 108, die weithin über den Sommersee vor sich liegt. Dem, der sie kennt, ist sie das Sinnbild des Todes. Zehntausende von deutschen Kriegeren fanden hier im Kampfe für ihr Vaterland. Wenn plötzlich im Dunkel der Nacht Scheinwerfer, Leuchtfeuer zum Horizont schossen, wenn inmitten eines Gewitters der Donner von einer gewaltigen Sprengung überrollt wurde, wenn im glänzenden Sonnenlichte der weiße Kreiselbau in himmelstarker Trichter emporsteigend wurde — immer war es die Höhe 108. Sie war der Schauplatz juchender unterirdischer Minenämpfe; juchende Miniere vorbrachten hier tief im Bause der Erde Helikoptern, die keine Geschütze künden, die aber im Gedanken derer, die dort Kämpfe miterlebten, unvergessen bleiben.

Näher kommt man sich durch die Minenrichter, die noch von Stachelbräut durchsetzt sind, zur Höhe. Zu meinen Füßen liegen die riesigen Höhlräume, hell abstrahlend, so daß Borsicht geboten ist. Die Riesengröße der einen Sprengung könnte in ihrer ungeheuren Tiefe und Weite ganze Häuserblöcke aufnehmen. Will man den Boden des Trichters erschließen, der noch immer von Kriegsmaterial bedeckt ist, muß man das Glas zu Hilfe nehmen. Weiter dränge ich mich durch zerbrochene Gräben, Granatrichter, durch Stachelbräut und spanische Reiter, durch den zerwühlten Kreiselbau empor zum Gipfel, wo dunkles Grün, Stachelbräut, die ehemals bewaldete Höhe säumt. Ein weites Bild erschließt sich von ihrem Kamm aus. Dort denachbar, erhebt sich die Höhe 91, von ähnlichen Kämpfen zerwühlt wie die Höhe 108.

Durch Berru-aux-Bac gelange ich über die weitergestreckte Aisne-Brücke, während der Uebergang über den Kanal noch immer in einem dichten Rostklee besteht, weiter nach Le Châtelier, einem vom Boden verschwundenen Dorf. Hier wird die Chaussee von der Straße Guignicourt-Pontavert getrennt. Blutgeränke ist der Boden. Schützende Grenablätter werden die Stelle des Todes nie vergessen. Hier lief die Front. Auf der linken Seite durchziehen die Stachelbräutkomponenten Gräben noch das sumpfige Biesenland. Neben betonierten Maschinenabwehrständen ist ein hochragendes Zentmal errichtet, welches den Besatzungen der Tanks gewidmet ist, die im April 1917 an dieser Stelle in den ganzen Westschlachten die deutsche Front durchbrachen. Im Augenblick höchster Gefahr aber von den aus den Deckungen gestiegenen deutschen Feldgeschützen in erbittertem Kampfe oft auf wenige Meter Entfernung zu Dugenden zusammengekauert wurden. Noch vor zwei Jahren lagen die fernen Bräut in den Linien. Heute sind sie verschwunden, doch die wilde Zerrissenheit ist geblieben. Auch weiter auf dem Wege nach Pontavert sieht man nur teilweise nach. Während links

eingeebnete Gräben weißen Kalkes laufen, zieht sich rechts der verpumpte Mlette-Graben mit seinen zerbrochenen Linien hin. Als wir ihn kreuzen, taucht rechts der Wald von La Bille-aux-Bois auf, trostlos zerbrochen. Stachelbräut durchziehen das sumpfige Buschholz. Unmittelbar am Pontavert sind die Felder wieder bestellt, der Ort selbst besteht fast nur aus Baracken, hier und da ein neues Haus. Der Kirchhof wird von Betonkanten umfassen. Wir nähern uns dem Walde von La Bille. Die Zone der Getreidefelder hört plötzlich auf und geht über in eine Wüste, wo Gräben sich um verfallende Unterstände ziehen, Baumstämme zerplittert anflagen den Himmel ragen, Blumen in buntesten Farben ein wirres Trümmerspiel überwuchern. Und über allem liegt der betäubende Duft des Sommers, der hier in blutgetränktem Boden alle Natur doppelt verworrenlich gedeihen läßt. Dann sehe ich im Ort. Aus den Bois de Beau Marais, in dem damals bairische Landwehr lag, schlägt ein Flakenturm mehr herüber. Es ist totentst. Tot ist auch La Bille-aux-Bois. Ringsum sind die Dörfer aufgebaut, doch hier hat das alles überwuchernde Grün das zu Pulver gemahlene Dorf verschlungen. Die „Wasserburg“, eine festungsartige Schöpfung des Erbauers des Suezkanals, Lesseps, ist der Erde gleichgemacht. In ihren tiefen Kellern fanden wir einst Spuren von deutschen Gefangenen aus den Kriegsjahren 1870 und 1871, die dort ihren Namen in die unterirdischen Höhlenwände geritzt hatten. Ueberhaupt ist hier historischer Boden. Die Straße führt weiter nach Juvin-court, wo 1870 Bismarck Quartier nahm und auf dessen Kirchhof wir im ersten Kriegsjahre unsere Toten begruben. Wir kreuzen wieder die alte Römerstraße bei La Musette. Hier stand die Batterie im erbitterten Gefecht. Volkstreffers schlugen in die Geschütze. Munitionswagen explodierten. Brennende Leichenteile durchwirbelten die Luft. Dann der Befehl: Im Galopp vorwärts! Da liegt die Höhe, deren Kamm damals eine vom Maschinengewehrfeuer gefaßte, durch die Anie geschossene anstürmende Schützengruppe säumte. — Galopp! feindliche Schrapnell plätschen über der aufstrebenden Batterie, die Fahrer schlugen mit der Peitsche drein, mein Gaul sprang über die Verwundenen hinweg, doch die schweren, mit sechs Pferden bespannten Geschütze und Munitionswagen, wie du Bild des Grauens, es lastet auf die Sonne. Auf Gräber hernieder! Feind und Freund durcheinander. 1200 Deutsche darunter. Ein Denkstein des zweiten Bataillons des Regiments von Devosière erhebt sich. 58 Offiziere und 552 Mann fielen hier, als sie bei dem im Mai 1918 vollzogenen Durchbruch der Armee des Dames in die Tiefe des Aisne- und Westfeldes auf Baillou-Sollons-Bismarck erbitterten Widerstand leisteten.

Da liegt sie vor uns, die heile Höhe, auf deren Plateau der Chemin des Dames bis vor Soissons in fast gerader Linie verläuft. Rast trägt uns der Wagen bis an den Fuß bei Corbény, rechts nach Verriex zu bestellte Felder, links das Grabengewirr von vier Kriegsjahren. Viele Baracken, viele neugebaute Häuser, ein Stachelbräut mit vom Schlachtfeld gesammelten Ueberresten, Leben und Tod, Zerrissenheit und Aufbau in buntem Gemisch. Die Kreuzung am Fuße des Hochplateaus, wird zwischen Wald und Buschholz nur von einer Tafel angedeutet, seine Mauern sind vom Boden verschwunden, und niemand hat gewagt, sie aus dem umgewühlten Boden neu errichten zu lassen. Nun geht es hell hinauf, die Ebene weicht, Cragny, ein Hauptquartier Napoleons, an neuer Stelle aufgebaut, bleibt zur Linken von uns liegen. Schnell führt die in den zerfetzten Leib des „Winterberges“ gebaute Straße zur Schlachtdenkmals-Höhe. Der Anfang des Chemins des Dames, des Damesweges, ist erreicht, ein Trümmersfeld, auf das die heiße Sommerfront brennt. Der vollständig umgewühlte Hang ist heute von manns hohen Brennnesseln und Gras überwuchert, tiefe Unterstände stellen sich dar, Stachelbräut und zahllose Geschütze bedrohen den Schritt. Ueberwälti-

gend ist der Blick über das ehemalige Schlachtfeld. Hier haben die Aufräumungsarbeiten noch zu leisten. Die Trümmerscheiter im Urzustand des wüst gebliebenen Land, Betonkanten der Artillerie liegen vereinsamt da, riesige Minenrichter unterbrechen das graue Einheitsfeld des Trichterfeldes. Ich sehe an einem Brennpunkte der Schlachten. Die große Lücke zwischen der Armee und der Armee, die letzten Endes den überführten Abbruch der Barneßschlacht herbeigeführt hatte, wirkte sich an dieser Stelle nach dem niederstürzten Aufstieg noch einmal verhängnisvoll aus. Schon rüsteten sich die französischen Reiterkorps, den Reil in die Armeen zu treiben und so zumindest Reil ins Verderben zu jagen, als der Kommandeur des siebten Reservekorps, General von Wöhl, schweren Herzens den Entschluß faßte, seine Infanterie zu opfern, um die rückwärtigen Verbindungen des Westheeres zu retten. Bei Craonne waren sie dem Feinde entgegen, die Franzosen zogen schwere Artillerie über die Aisne herüber, englische Batterien mitschleichen ihre Stämme in den drüllenden Orkan, unaufhaltsam quollen die feindlichen Fußtruppen den Hang hinauf. Die vom Schrapnellhagel geschlagenen deutschen Bataillone, auf ein Zehntel ihres Bestandes zusammengeschrumpft, zählten die Minuten, wo ihr letzter Mann der Uebermacht erliegen war. Da rufen im Galopp auf der Straße von Corbény nach Bouconville die Batterien des Reserve-Artillerie-Regiments 14 heran, wurden sofort von den schweren feindlichen Geschützen, die über die Höhe ins Aisne-Tal geworfen wurden, gefaßt, doch drei Batterien gelang es, den Korridor des Chemins des Dames zu gewinnen. Schon wichen die letzten armigen Reste der deutschen Kompanien zurück, der Höhenzug schien verloren, als aus dem Nebelgrau des Regenabends gleich voranstürmten ungeheuren in der ersten ausen-andersliegenden Infanterielinie galoppierende Batterien erschienen, noch vor ihr abproben und schon in den bestürzt innehaltenden stürmenden Feind auf 200 Meter Entfernung ein rasendes Schnellfeuer eröffneten. Das „en avant“ verknüpfte schnell im Krachen und Bersten der Granaten. Die Gefahr der drohenden Lücke war gebannt, der Chemin des Dames blieb in deutscher Hand und bildete den eisernen Kern der deutschen Linien, der noch oft den Ausgangspunkt schwerer Kämpfe und deutschen Sieges bilden sollte. Von hier flogen im Mai 1918 die deutschen Truppen nochmals in Frankreichs Gauen bis zum leuchtenden Ueberbilde der Aisne und in wildem Stöße darüber hinaus an den Schicksalsstrom der Marne.

Da liegen sie vor mir, die Flüsse Frankreichs, unverändert in ihrem gleichbleibenden Bett. An den Ufern, die sie säumen, wogen die reisenden Kehlen in goldenem Glanz; um mich der Tod, vor mir das Leben, Vergangenheit und Gegenwart auf engem Raume vereint.

Die deutschen Minderheiten in Europa



Deutsches Volkstum ist überall in Europa verbreitet, am stärksten aber in den Staaten, die durch die Friedensverträge einen Gebietszuwachs durch ehemals deutsche Gebiete eingewonnen haben. Wir haben gegenüber diesen Minderheiten deutsche Stammesbrüder die Aufgabe, sie selbst ihrer Heimat nicht entfremden zu lassen und andererseits durch das politische Erstreben des Selbstbestimmungsrechtes ihnen Leben und Schicksal angedeihen zu lassen.

CERESIT

mach' dir'se selber feuchte
Wohnung so garat'ig ausbücken

WIKER — TITELWERKE GARA UNWA I.W.

Nehmen Sie Biomalz

wenn Sie Ihre Gesundheit und ein gutes, blühendes Aussehen erhalten wollen. Ihre Nerven erholen sich. Ihre Arbeitskraft hebt sich. Sie leisten mehr in Ihrem Beruf. Biomalz trägt und erfüllt den ganzen Körper ungemein. Schlässe, weiße Züge verschwinden,

die Gesichtsfarbe wird frischer

und rosig, der Tein' rein. Bei mageren, in der Ernährung heruntergekommenen Personen macht sich eine Lebung des Appetits, des Gewichts und infolgedessen eine mäßige Rundung der Formen bemerkbar, ohne daß überflüssiger und lästiger Fettsatz die Schönheit der Formen beeinträchtigt.



Biomalz ist allen durch Ueberarbeitung, Krankheit, Nervosität geschwächten Personen zu empfehlen. Von Professoreu und Ärzten glänzend begutachtet.

Erfaltlich in allen Apotheken u. Drogerien. Preis einer Dose 1.90 Mk., mit Eisen (zur Stärkung für Blutmangel und Bleichsucht) 2.20 Mk., mit Kalk extra (zur Stärkung für Lungenleiden) 2.50 Mk., mit Lebertran (überraschend angenehm im Geschmack) 2.50 Mk., mit Lecithin 3.00 Mk. Verlangte nur das echte Biomalz, nichts anderes, angeblich „Ebenlogutes“. Achte genau auf das Etikett.

Biomalz-Chocolade, je 100-Gramm-Tafel 60 Pf. und Biomalz-Bonbons, beides Lindermittel bei Husten und Verschleim, vorzuzugl. Geschmack, je Beutel 30 Pf. Dose 50 Pf. Ausführl. Druckschriften u. den illustrierten Prospekt: Biomalz-Präparationen kostenfrei v. Gebr. Palmmann, Teitow b. Berl. 29.

Das Oberfelder städtische Gut in der Deel.

Nach dem Umbau zu einer Arbeitslehrkolonie

Auf Grund eines Stadtverordnetenbeschlusses ist das städt. Gut in der Deel zu einer Arbeitslehrkolonie umgebaut worden.

Das Erdgeschoss des Vordergebäudes enthält ein Wohnzimmer für den Hausvater sowie eine Küche zur gemeinsamen Benutzung, ein Geschäftszimmer und ein Badezimmer. Die frühere Dachkammer ist zu einem Vorratsraum und einer Waschküche umgestaltet. Alle Räume sind mit elektrischem Licht versehen, in der Waschküche ist eine Waschmaschine mit elektrischem Antrieb aufgestellt.

Im ersten Obergeschoss befinden sich sieben Räume, von denen drei an den früheren Besitzer des Gutes vermietet sind. Die übrigen Räume dienen als Wohnung für den Hausvater der Kolonie.

Das Dachgeschoss ist zu Schlafräumen für die Anhaltssoldaten und Jünglinge ausgebaut. Vorhanden sind ein großer Schlafsaal für 20 Jünglinge, zwei Kammern für Aufsichtspersonal und zwei Kleiderkammern. Der Schlafsaal ist mit sechs liegenden Dachbetten, elektrischem Licht und einer fünfteiligen Wascheinrichtung versehen. Er hat einen Flächenraum von 100 Quadratmeter und erhält seinen Zugang durch eine in den Anbau neu eingebaute Treppe, die auch die übrigen Wirtschaftsräume des Anbaues mit dem Vordergebäude verbindet. Über dem Schlafsaal befindet sich ein großer Trockenplatz.

Eine völlige Neueingestaltung erfährt der an das alte Bruchsteingebäude sich anschließende Anbau, der früher nur sehr mangelhaft ausgebauten Stallungen und im ersten Obergeschoss einen kleinen Saal sowie zwei Räume besaß. Die morsche Stalldecke mußte ausgetauscht und durch eine Eisenbetondecke ersetzt werden, wodurch es möglich wurde, die über den Stallungen liegenden Räume als Wirtschaftsräume zu verwenden, ohne daß sie durch Ausdünstungen der Stallungen beeinträchtigt werden. Die Stallungen selbst sind der Neuzeit entsprechend zur Unterbringung von acht Kühen und zwei Pferden umgebaut. Der Fußboden ist mit Ziegelrollenbelag gepflastert; die beiden Längsseiten des Stalles haben jeweils besserer Durchlüftung Fenster erhalten. Ferner ist zwischen Vorderhaus und Anbau als Verbindungsgang ein hellbelichtetes Treppenhäus mit Aborten, Waschanlagen und Baderäumen eingebaut worden. Infolgedessen sind die Jünglinge nicht gehalten, nach Beendigung ihrer Feld- und Gartenarbeit das Vorderhaus mit schmutzigem Schuhwerk zu betreten.

Die ganze Anlage ist den Anforderungen der Neuzeit entsprechend ausgebaut und durchaus freundlich und luftig, so daß alle Insassen sich wohl geborgen fühlen können. Sämtliche Räume haben elektrisches Licht, die Fußböden sind mit Linoleum belegt.

Die Ausrichtung der Räume ist einfach und zweckentsprechend. Der Schlafsaal ist mit weichen, lackierten eisernen Betten und mit ausreichender Wascheinrichtung versehen; der Speisesaal mit Tischen und Stühlen so ausgestattet, daß die Jünglinge gruppenweise oder auch je nach Bedarf an großen Tischen bequem zusammenkommen können. In dem Arbeitsraum sind Schränke für die Arbeitskleider untergebracht, und es ist Gelegenheit gegeben, die Jünglinge an Tischen je nach ihrer Reigung, besonders in der Winterzeit, mit Arbeiten zu beschäftigen.

Von den Nebengebäuden hat die Scheune eine neue Tonne erhalten, und das im Garten befindliche Gewächshaus ist von außen neu verputzt worden.

Oberfeld hat in seiner Heimstätte für schulentlassene Hülfskinder etwas Ruhezugängliches geschaffen. Zahlreiche Anfragen, verbunden mit der Bitte, die Anstalt besuchen zu dürfen, beweisen, ein wie großes Interesse man auch auswärts unserer Arbeitslehrkolonie entgegenbringt.

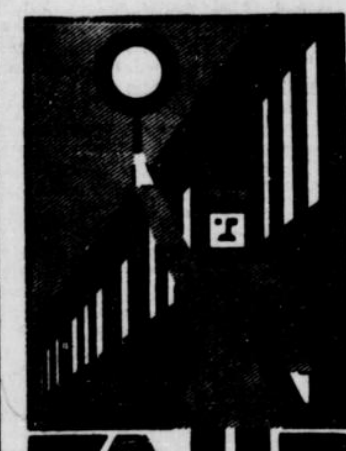
Arbeitsplan der Volkshochschule Oberfeld.

Am 27. September an beginnen wieder die Kurse der Volkshochschule der Stadt Oberfeld. Der Arbeitsplan für dieses Jahr ist mannigfaltig. Die Reihe von Vortragsreihen und Arbeitsgemeinschaften an, daß darin wohl jeder einzelne etwas findet, was zur Erweiterung und Vertiefung seines Wissens wesentlich beizutragen vermag. Die Volkshochschule glaubt mit Kursen über Goethes Faust (Dr. Meind), über Dostojewski (Dr. Schladebach) und Luther (Pfarrer Bräuner) nicht das Schlechteste anzubieten zu können. Sie gibt Gelegenheit, die politischen und sozialen Hauptströmungen im 19. Jahrhundert (Stud.-Rat Ehardt) kennen zu lernen und auf dieser geschichtlichen Grundlage zu den modernen Strömungen im Sozialismus (Dr. Hartmann) Stellung zu nehmen. Die Arbeiterfrage in Vergangenheit und Gegenwart (Gewerkschaftssekretär Baum) ist nicht nur für den Arbeitnehmer von Belang. Ein Kursus über den Kaufmann im täglichen Leben (Dr. Lohner) dürfte allen, die handelsrechtlich interessiert sind, förderlich sein, während eine ländereigentliche Arbeitsgemeinschaft „Durch die weite Welt“ (Mittelschullehrer Stamm) Volksharakter, Wirtschaft und Weltgeltung aller Länder in mehreren Fortsetzungen den Blick über die Heimat hinaus erweitern will. Bildende Kunst (Prof. Bayer, Dr. Meyer, Prof. Schulze) und Musik (Kapellmeister H. G. Schmidt, Musikdirektor Witzberger) stehen nicht zurück. Einen großen Raum nehmen die Naturwissenschaften ein: sowohl über Sternkunde (Prof. Ullas) wie über Geologie (Dr. Trummel), Chemie (Stud.-Rat Bentz), Biologie (Dr. Schütz) und Physik (Mittelschullehrer A. Gellert) sind vorgesehen, wie auch die Religion mit einer Vortragsreihe über

Krankheitsentstehung und -verhütung (Hilf. Dr. Barbach) zu ihrem Rechte kommt. Nicht zu vergessen sind die Vorträge, in denen Mathematik (Oberlehrer Schlie) und Deutsch (Mittelschullehrer Holzländer) betrieben wird. Eine Reihe von Jugendkursen wird hoffentlich von Eltern, die auch auf das geistige Wohl ihrer heranwachsenden Kinder bedacht sind, beachtet werden. Wesentlich bei der Volkshochschule ist, daß sie neben Kursen, die sich an alle Kreise der Bevölkerung wenden, vor allem auch solche Kurse bringt, die ohne jede Voraussetzung für Hörer mit Volkshochschulbildung bestimmt sind. Eine Einrichtung, die sich in Oberfeld auf das Beste bewährt hat und die auf den Bildungsdrang unserer Bevölkerung ein helles Licht wirft. Ausfuhrlicher Arbeitsplan und Anmeldungen im Sekretariat (Stadtbücherei-Gebäude, Neumarkt 26). Für Arbeitslose ist der Besuch kostenfrei.

Ein Kraftwagen fährt in eine Marschtruppe. WTB. Amsterdam, 26. Sept. In später Abendstunde ist es vorgefallen, daß ein wegen zu einem folgenschweren Automobilunfall gekommen. Ein Privatkraftwagen fuhr dort mitten in ein von den Randüberhängen zurückgefahrenes Gattillon des 11. Infanterieregiments hinein. Ein Soldat wurde verwundet, darunter vier sehr schwer. Das Automobil wurde vollständig beschlagnahmt. Der Führer behauptet, die marschierende Truppenabteilung wegen der Dunkelheit erst bemerkt zu haben, als er sich 2 Meter davor befand.

Soeben erschienen:



Winter 1926/27

FAHRPLAN DES GENERAL-ANZEIGERS ELBERFELD BARMEN

PREIS 50 PFG

Der Plan ist erhältlich in allen Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungs-Kiosken sowie in unseren Geschäftsstellen und bei unseren Botenfrauen.

Eifersuchtsdrama im Postamt.

Strasbourg, 26. Sept. Der Handelsangestellte Müncher hat hier seine 23 Jahre alte Frau im Flur des Postamts erschossen. Die Frau hatte die gemeinsame Wohnung vor sechs Monaten verlassen und war zu ihren Eltern zurückgekehrt. Nach der Geburt ihres letzten Monats alten Kindes hatte sie den Dienst beim Postamt wieder angetreten, den sie vor der Verheiratung inne gehabt hatte, und hatte die Scheidung eingeleitet. Müncher suchte sie im Postamt auf und ließ sie durch eine Kollegin auf den Flur rufen. Die junge Frau ging hinaus mit der Bemerkung, es sei das letzte Mal, daß sie ihm eine Unterredung gewähre. Kurz danach wurden die Beamten durch einen hellen Schrei aufgeschreckt. Sie fanden die Frau, von sechs Schüssen durchbohrt, am Boden liegen. Müncher stand daneben; er hielt in der einen Hand ein blutiges Küchenmesser, in der anderen ein Lichtbild seines Hochzeitsfestes und ließ sich ohne Widerstand verhaften. Einer der Zeugen hatte das Herz durchbohrt, so daß jede ärztliche Hilfe vergeblich war.

Exemplarisch bestrafte Nichtwähler.

FZ. Schwerin, 27. Sept. (Meld. der FZ.) Vom Schöffengericht Bischof wurde ein Fabrikant wegen Nichtwählers in sieben Fällen zu Geldstrafen von 1 bis 500 Reichsmark und zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Der Verurteilte hatte eine höhere als die gesetzliche Rate verlangt.

Sport-Rundschau.

Fussball

Cronenberger SV. — Germania Kallenbach 5:2. In Kallenberg konnte der Cronenberger SV. seinen vor 14 Tagen errungenen Sieg jetzt im Reiter-Schaftsspiel gegen Germania Kallenbach erneuern. Schon bei Halbzeit stand das bis dahin schon und stoff durchgeführte Spiel 4:1 für den Platzverein. Nach der Pause ließ das Tempo merklich nach; beide Mannschaften hatten sich zu sehr ausgegeben und konnte jede nur noch einen Erfolg buchen. Gegen die Cronenberger Hintermannschaft konnte Germania Kallenbach seine Tore nur durch Elfmeter erzielen.

Sollingen 98 — Velberter Fußballklub 2:1. Eine vom Velberter Fußballklub vorgenommene Umstellung der Mannschaft hat sich anscheinend bewährt, aber die Durchschlagskraft reicht nicht aus, um gegen die überlegenen Sollinger einen Erfolg zu buchen. Erst in der zweiten Spielhälfte vermochten die Velberter Gäste das Schrottor zu treten. Die Mannschaften trennten sich mit 2:1 für Sollingen.

Ballspielverein 07 Velbert — HSV. Remscheid 3:0. Die erste Spielhälfte stand ganz im Zeichen der immer wieder angreifenden Remscheider Gäste, jedoch gelang es den Velbertern, das Spiel

zuerst, Reutlinger Sportfreunde; Born, Biegler, HSC. Komet; Binger, Sportvereinigung 1912 Neuh; Kleinstoll. BVB. Duisburg. Hier wird interessieren, daß die Velberter Meisterschaft in den Jahren 1906 bis 1912 über 100 Kilometer ausgetragen wurde. Vom Jahre 1920 ab wurde diese Meisterschaft nur noch über 50 Kilometer ausgetragen. Die einzelnen Sieger waren: Schöb, Duisburg; Hermann Müller-Berlin; Kühn, Düsseldorf; Reutlinger; Sievert, Sportfreunde Neutölln. Mit 4:34.03 erzielte im Jahre 1924 Sievert-Reutlinger, der Deutsche Meister in diesem Wettbewerb in den Jahren 1924 und 1925 die Bestzeit.

Deutsche Polizei-Meisterschaften.

Während der großen Polizei-Ausstellung kommen auch die Titeltämpfe im Ringen, Boxen und Jiu-Jitsu zur Austragung, ferner Kampfsport, die sich in den Reihen der Polizisten einer außerordentlichen Beliebtheit erfreuen. Abends 70 Bewerber aus allen Teilen des Reiches, die durch besondere Auszeichnungen festgestellt wurden, geben bereits am heutigen Dienstag im Verlauf des Tages in der Preussischen Polizeischule für Leibesübungen, Spandau, Schönwalderstraße 32, auf die Matte bezug. In den Ring. Am Mittwochabend fallen — ebenfalls in Spandau — schon einige Entscheidungen, während die anderen Endkämpfe auf dem großen Hallensportplatz der Polizei in der Berliner Sportpalast am Donnerstagabend ausgetragen werden.

Rudersport

25. Deutscher Rudertag in Köln. An einer für die Entwicklung des deutschen Rudersports historischen Stätte, im Gürzenich in Köln, fand am Sonntag der 25. Rudertag des Deutschen Ruderverbandes unter zahlreicher Beteiligung aus dem ganzen Reich statt. Am Palmsonntag des Jahres 1883 wurde hier von 34 deutschen und österreichischen Rudervereinen das Protokoll über die Gründung des Deutschen Ruderverbandes vollzogen. Die Tagung wurde geleitet durch einen Begrüßungsabend im Rathaus, bei dem Bürgermeister Dr. Viskum als Vertreter der Stadt Köln die deutschen Ruderer in der rheinischen Hauptstadt willkommen hieß. Die wichtigsten Beschlüsse wurden folgende gefaßt: Vorbereitung und Beteiligung an den Olympischen Spielen 1928 in Amsterdam, Aufnahme der Damen-, Jugend- und Schüler-Ruderverbände sowie die Zulassung und Bildung und des Starts von Ringgemeinschaften auf den Regatten. Daneben wurde die Änderung der allgemeinen Wettfahrtsbestimmungen beraten und in der vom Ausschuss vorgeschlagenen Form angenommen. Der auscheidende Erste Vorsitzende, Dr. Kupfer-Wochum, wurde dadurch geehrt, daß die Versammlung ihn einstimmig zum Ehrenvorsitzenden wählte. Die Neuwahl ergab folgende Zusammensetzung des Vorstandes: Präsident Pauli-Wochum, Erster Vorsitzender, Landgerichtsrat Dr. Cordes-Main, Zweiter Vorsitzender, die Herren Geert und Gohler bekleideten ihre Ämter als Schriftführer und Schatzmeister. Neu in den Ausschuss wurden gewählt die Herren Bahmann-Berlin, Raaf-Berlin, Reinen-Trier, Alt-Bien und Scholz-Breslau.

Flugsport

Großflugtag in Sollingen auf dem Flugplatz Gräfrath-Rufe. Am Samstag findet bekanntlich der erste Herbstflugtag in Groß-Sollingen und Umgebung statt. Es dürfte daher angebracht sein, darauf hinzuweisen, daß bei dem an Flugtagen üblichen Massenbetrieb die allgemeine Sicherheit verlangt, die strengste Disziplin wahren zu lassen. Die Polizeibehörden von Gräfrath und Sollingen haben mit starken Kräften den Abwehr- und Sicherheitsdienst übernommen. Dreizüge der Feuerwehrgesellschaft stehen zur Unterstützung zur Verfügung. Die ganze Fluggegend ist auf circa 3 Kilometer Entfernung gesperrt. Nur die Provinziallandstraße ist für den Durchgangsverkehr geöffnet. Der Haupteingang zum Flugplatz ist die Straße zum Nordpol am Rufe. Innerhalb der abgesperrten Zone befindlichen Personen müssen Eintrittskarten gezeigt werden. Für die von Sollingen, Rufe und Gräfrath kommenden Motorfahrer und Autofahrer ist am Ausgang von Gräfrath auf dem Weg am Feuerwehrium ein Abstellplatz eingerichtet. Die von Gräfrath, Rufe und Sollingen kommenden Kraftfahrer können in Rufe am Nordpol abgestellt werden. Die Sollinger Kreisbahn richtet von beiden Ausgangspunkten aus einen verkehrten Verkehr ein. Flugplatzbetriebe für Sollingen ist Spitzwiese, Kattelle für Rufe von Rufe und Gräfrath kommend Rufe. Der Flugplatz ist abgesperrt.

Ein neuer Flugzeugtyp. Auf dem Flughafen Tempelhofer Feld wurde gestern nachmittag ein interessanter, neuer Flugzeugtyp der Heinkel-Flugzeugwerke vorgestellt. Diese als „Anderthalb-Decker“ gebaute Maschine, soll vor allen Dingen zur Aufstellung in kleinen Diensten, wozu sie geeignet erscheint. Die beiden amerikanischen Wright-Motoren leisten zusammen 100 PS. und geben dem Flugzeug eine Geschwindigkeit von rund 200 Kilometer in der Stunde. Wie der Pilot Leuterer zeigte, können mit dieser Maschine auch Loops und alle anderen Arten von Kunstflügen ausgeführt werden, was hier zum ersten Male mit einem Zweimotoren-Flugzeug gelungen ist.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund.

MTB. Oberfeld 1 — Td. Archwintler 1:4 (2:2). Während des ganzen Spieles waren die Oberfelder überlegen, ohne jedoch ihre Überlegenheit durch Tore zum Ausdruck bringen zu können. Nach der Halbzeit war der schwarze Sturm erloschen. Zehn Minuten nach Halbzeit wurde das Spiel 4:2 für Oberfeld vom Schiedsrichter abgepfiffen, da einige Spieler Archwintlers das Spiel verlassen hatten, weil sie eine Entscheidung des Schiedsrichters nicht anerkannten. — MTB. Oberfeld 2 gegen Archwintler 2:0:2.

Der Erfolg des Möveg-Spar- u. Möbel-Kauffsystems

Viele Käufer schätzen im Möveg-System das zeitgemäße Sparsystem zum Einkauf von Möbeln und Einrichtungen, Teppichen und Dekorationen. Andere wieder sehen im Möveg-System die ideale Lösung der Zahlungsvereinfachung beim Einkauf dieser Gegenstände. Alle aber schätzen an ihm die geradezu unbeschränkte Auswahl, die bei den rund 100 Möveg-Lieferanten im Rheinland und Westfalen anzutreffen ist und mit der sich hochklassige Ausführung, moderne Formgebung und günstigste Preisstellung verbinden. „Kleinstmengen“ zu kaufen ist mit dem Möveg-System auch denjenigen Bevölkerungsschichten ermöglicht, die über ein abgegrenztes Einkommen verfügen. Bedienen auch Sie sich des Möveg-Systems. Unsere Werbeblätter mit Lieferantensliste senden wir an alle interessierten kostenlos. Unsere Lieferanten sind im übrigen in jeder Stadt an unseren Schaufensterschildern kenntlich.

Möveg, Möbel-Vermittlungs-Gesellschaft m. B. H. in Barmen, Unterdörnerstraße 61. Fernsprecher 5557. Telegramme: Möveg.

Telepho
1895.

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Tochter Metti mit Herrn Dr. med. G. A. Grossmann werden sich anzuzeigen Hermann Inderau u. Frau Hedwig geb. Dahl

Meine Verlobung mit Fräulein Metti Inderau beehre ich mich anzuzeigen Dr. med. G. A. Grossmann

Adolf Hüsselmann.
Käthe Hüsselmann geb. Dehler
Vermählte

Elberfeld-Nützenberg, 28. September 1926

Statt Karten

Paul Schäfer
Gustel Schäfer geb. Luxem
Vermählte

Elberfeld Gesundheitstr. 65/67, 28. Sept. 1926

O wie bald kannst du es machen.
Daß mit Lachen
Unser Mund erfüllt sei!
Du kannst durch des Todes Türe
Tausend führen
Und machst uns auf einmal frei.

Heute morgen 8 Uhr nahm der Herr durch einen sanften Tod nach langem, geduldig ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Hermann Dietz

Charlotte geb. Tasken
im 62. Lebensjahre zu sich in die Wohnungen des Friedens.

In stiller Trauer:
Hermann Dietz u. Familie.

Elberfeld, Berlin, Annen i. W., den 27. September 1926.

Die Beerdigung findet Donnerstag 30. Sept., nachm. 4 1/2 Uhr, von der Kapelle des ref. Friedhofes an der Hochstraße aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Sonntag nacht 1 Uhr erlöste Gott der Herr unsere gute, unvergeßliche, treusorgende Mutter, Schwester, Großmutter und Tante

Frau Ww. August Romany

Henriette geb. Dahn
von ihrem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden im fast vollendeten 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Paul Romany und Frau
Adolf Romany und Frau
Fritz Schuhl und Frau
Augusta Dahn
und 2 Enkelkinder.

Elberfeld (Lagerstr. 10), Düsseldorf, Ronsdorf, den 27. September 1926.

Beileidsbesuche dankend verbeten.
Die Beerdigung findet Donnerstag 30. Sept., vorm. 11 Uhr, von der Kapelle des ref. Friedhofes an der Hochstraße aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute abend 10 Uhr entschlief sanft und friedlich nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, unvergeßliche Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelm Quenel

Augusta geb. Kämpfer
Im Namen der Angehörigen:
Wilhelm Quenel.

Elberfeld, den 27. September 1926.

Beileidsbesuche dankend verbeten.
Die Beerdigung findet am Freitag 1. Oktober, nachm. 4 1/2 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes am Bretchen aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben Paula sagen wir allen anwesenden Herrn Kaplan Schell für seine tröstlichen Worte unseren tiefgefühlten Dank.

Familie Albert Schwellzwey

Statt besonderer Anzeige.

Gestern mittag 3 1/2 Uhr wurde nach schwerem Leiden mein herzenguter, unvergeßlicher Mann, unser stets treu besorgter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Louis Mühleissen

im 67. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer:

Elise Mühleissen geb. Heider
Willy Mühleissen u. Frau Clara geb. Dietrich
Walter Mühleissen u. Frau Erna geb. Müller
und 3 Enkel.

Elberfeld, den 28. September 1926.
Viehhofstraße 73.

Beileidsbesuche dankend verbeten. - Die Beerdigung findet am Donnerstag dem 30. September, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des ref. Friedhofes an der Hochstraße aus statt.

Nach schwerer Krankheit verschied gestern mein Teilhaber und Senior-Chef unserer Firma

Herr Fabrikant

Louis Mühleissen

im Alter von 67 Jahren.

Als Gründer unserer Firma hat er es verstanden, mit eisernem Fleiß und großer Sachkenntnis unser Geschäft aus kleinen Anfängen heraus zu entwickeln. Seinen Mitarbeitern war er stets ein vorbildlicher Führer.

Ich werde ihm ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren.

Emil Edelmann.

Elberfeld, den 28. September 1926.

Nach schwerem Leiden wurde gestern unser Senior-Chef

Herr Fabrikant

Louis Mühleissen

im 67. Lebensjahre in die Ewigkeit abberufen.

Wir verloren in ihm einen Vorgesetzten, der uns zu jeder Zeit mit Rat und Tat zur Seite stand und uns ein leuchtendes Vorbild war. - Ein ehrendes Andenken ist ihm gewiß.

Die Angestellten und Arbeiter der Maschinenfabrik Mühleissen.

Elberfeld, den 28. September 1926.

Sei getrennt bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.
Offenb. Joh. 2, 10.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 9 1/2 Uhr nach kurzer Krankheit meine innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Wilh. Dahlmann

Alwine geb. Müller

im Alter von 90 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bittet in tiefem Schmerz:

Pauline Vorberg.

Oelde b. Barmen-Langerfeld, den 27. September 1926.

Die Beerdigung findet am Donnerstag dem 30. September, vorm. 11 Uhr, von der evgl. Friedhofskapelle Langerfeld aus statt. - Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitte ich, diese als solche zu betrachten.

x783

Scherböcke mit Tafeln,
kleine Bandhaspel, Lattenregale,
bunte Sewings u. Watergarne
zu verkaufen. 11. Barmen, Gellstraße 27,
Telephon Nr. 5193.

Alle
Werkzeugmaschinen
neu und gebraucht
zu konkurrenzfähigen
Preisen
Anschaffungspreisen.

Gebäude
Werkzeugmaschinen
Klein- u. Mittelschulung
Hauptbahnhof
Tel. 4000

Maschinen!

Präzisions-Mechanik-
maschinen, Dreh-, Schleif-,
Fräsmaschinen, Bohr-
maschinen, Hobel-
maschinen, Kett-
maschinen, Walzen-
maschinen, etc.

Schreiben, Drucken,
Kopieren, etc.

Musik-
Instrumente

Epstein & Co.
Barmen - Elberfeld

Elektrische
Bianos

Gute gebrauchte
Hercules-
Schreibmaschinen

Stichtung!

Schreibmaschinen

Stichtung!

Schreibmaschinen

Stichtung!

Schreibmaschinen

Stichtung!

Schreibmaschinen

Stichtung!

Schreibmaschinen

Stichtung!

Schreibmaschinen

Stichtung!

Schreibmaschinen

Stichtung!

Einige Klavier-
instrumente
zu verkaufen.

Gustav Weichsel

Kleider-
markt

Hand dem Stoff ein
Kleid, das zu dir
passt, das dich
schön macht, das
dich glücklich
macht.

Calson, marango,
f. mitt. Figur, neu,
preisw. zu 12.00,
Stückenr. 25. 900.

Zu verkaufen
gute, kleine, neue,
schöne, preisw. zu
12.00, Stückenr. 25.

Hand dem Stoff ein
Kleid, das zu dir
passt, das dich
schön macht, das
dich glücklich
macht.

Calson, marango,
f. mitt. Figur, neu,
preisw. zu 12.00,
Stückenr. 25.

Zu verkaufen
gute, kleine, neue,
schöne, preisw. zu
12.00, Stückenr. 25.

Hand dem Stoff ein
Kleid, das zu dir
passt, das dich
schön macht, das
dich glücklich
macht.

Calson, marango,
f. mitt. Figur, neu,
preisw. zu 12.00,
Stückenr. 25.

Zu verkaufen
gute, kleine, neue,
schöne, preisw. zu
12.00, Stückenr. 25.

Hand dem Stoff ein
Kleid, das zu dir
passt, das dich
schön macht, das
dich glücklich
macht.

Calson, marango,
f. mitt. Figur, neu,
preisw. zu 12.00,
Stückenr. 25.

Zu verkaufen
gute, kleine, neue,
schöne, preisw. zu
12.00, Stückenr. 25.

Hand dem Stoff ein
Kleid, das zu dir
passt, das dich
schön macht, das
dich glücklich
macht.

Calson, marango,
f. mitt. Figur, neu,
preisw. zu 12.00,
Stückenr. 25.

Zu verkaufen
gute, kleine, neue,
schöne, preisw. zu
12.00, Stückenr. 25.

Von der Stelle
zurück.

Dr. Heinersdorff,
Kriegsarzt.

Paris verlegt
nach 1079
Königsplatz 77

Dr.
Martha Dandach
Königsplatz 77

Dr.
Martha Dandach
Königsplatz 77

Dr.
Martha Dandach
Königsplatz 77

Dr.
Martha Dandach
Königsplatz 77

Dr.
Martha Dandach
Königsplatz 77

Dr.
Martha Dandach
Königsplatz 77

Dr.
Martha Dandach
Königsplatz 77

Dr.
Martha Dandach
Königsplatz 77

Dr.
Martha Dandach
Königsplatz 77

Dr.
Martha Dandach
Königsplatz 77

Dr.
Martha Dandach
Königsplatz 77

Dr.
Martha Dandach
Königsplatz 77

Dr.
Martha Dandach
Königsplatz 77

Dr.
Martha Dandach
Königsplatz 77

Dr.
Martha Dandach
Königsplatz 77

123
 124
 125
 126
 127
 128
 129
 130
 131
 132
 133
 134
 135
 136
 137
 138
 139
 140
 141
 142
 143
 144
 145
 146
 147
 148
 149
 150
 151
 152
 153
 154
 155
 156
 157
 158
 159
 160
 161
 162
 163
 164
 165
 166
 167
 168
 169
 170
 171
 172
 173
 174
 175
 176
 177
 178
 179
 180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533
 534
 535
 536
 537
 538
 539
 540
 541
 542
 543
 544
 545
 546
 547
 548
 549
 550
 551
 552
 553
 554
 555
 556
 557
 558
 559
 560
 561
 562
 563
 564
 565
 566
 567
 568
 569
 570
 571
 572
 573
 574
 575
 576
 577
 578
 579
 580
 581
 582
 583
 584
 585
 586
 587
 588
 589
 590
 591
 592
 593
 594
 595
 596
 597
 598
 599
 600
 601
 602
 603
 604
 605
 606
 607
 608
 609
 610
 611
 612
 613
 614
 615
 616
 617
 618
 619
 620
 621
 622
 623
 624
 625
 626
 627
 628
 629
 630
 631
 632
 633
 634

1

Haus Hof und Garten

227 - 1926

Beilage zum General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Dienstag, 28. Sept.

Unser Garten im Oktober.

Die letzte Obsternte steht ein. Infolge des nachlassenden Wetters, hauptsächlich im August, wird die Ernte im allgemeinen etwas verzögert haben. Man lasse sich nicht verleiten, zu früh zu pflücken, sondern lasse das Obst erst richtig baumreif werden. Dazu muß Winterobst auch noch auf dem Lager längere Zeit nachreifen, um genussfertig zu werden. Es bedarf darum auf dem Lager noch einer sorgfältigen Aufmerksamkeit und Pflege. Für die meisten Früchte ist der Oktober aus der Haupterntezeit. Nur Äpfel und Aprikosen pflanzt man besser im Frühjahr. Das Ausheben des Obstes geschieht, wenn das Holz völlig reif geworden ist und die Blätter verdorrt sind. Da in Folge der Sommerhitze der Boden meist ausgetrocknet ist, ist gehöriges Einschlemmen beim Erheben unumgänglich notwendig, um ein sicheres Anwachsen zu gewährleisten. Mit der Herbstpflanzung verfolgt man ja die Absicht, dem Baum noch eine gute Wurzelbildung machen zu lassen, bevor im Frühjahr die Vegetation beginnt, damit im Frühjahr gleich ein fröhliches Wachstum beginnen kann. Diese neue Wurzelbildung im Herbst kann aber nur stattfinden, wenn der Boden genügende Feuchtigkeit besitzt, was eben durch das Einschlemmen erzielt werden soll. Ist die nötige Zeit vorhanden, kann schon mit dem Auslichten und Ausputzen der Bäume begonnen werden. Besonders ist dieses jetzt dem Anfänger anzuraten, weil er dann die Bäume und überflüssigen Zweige und Äste leicht erkennen kann. Die Obstbaumstämme sind abzumachen und zu verbrennen. An deren Stelle können jetzt die Kiebbäume zum Fange der ungesaugten Weibchen des Frostspanners. Die Erdbäume werden mit kurzem Dünge besetzt. Dabei beachte man aber, daß Blätter und Herzen freibleiben, da diese sonst unter der Dede verfaulen würden. Neben werden beschnitten und niedergebogen, jedoch nicht eingelegt. Stacheln des Weinstocks sind jetzt zu schneiden und gebündelt für den Frühjahrbedarf an einem geschützten und trockenen Orte einzulagern.

Auch im Gemüsegarten beginnt die letzte Ernte. Man sei aber hier nicht zu früh. Manches kann bei einigermaßen milder Witterung noch ganz gut bis in den November stehen bleiben. Ein vorzeitiges Einwintern bringt nur Schaden. Leichte Früchte haben den meisten Wintergemüsorten nicht. Vornehmlich ist es Porree, Kohl und Zeller, das noch vorteilhaft in der Erde belassen werden kann. Dieses Gemüse befindet sich noch im Wachstum und würde bei vorzeitigem Herausnehmen im Winterlager leicht faulen. Häufig trifft man auch Blumenstängel an, die nur sehr wenige Köpfe angelegt haben. Da diese aber Frost vertragen, hebt man die Pflanzen heraus und bringt sie in den Keller oder in die Einlagerräume, wo sie den Winter über noch gute Köpfe entwickeln. Abzudecken wird gepflanzt, muß aber gut eingeschlemmt werden. Alle freien Beete sind nach vorausgegangener Düngung zu graben und in großer Scholle zu lassen, einerseits um dem verbleibenden Winterfrost möglichst große Angriffsflächen zu bieten, dann aber auch, um dem Boden die Winterfeuchtigkeit möglichst zu erhalten.

Denkst du daran?

Denkst du daran, lieber Blumenfreund, daß jetzt wieder die Zeit herankommt, wo du deine Frühjahrszwiebeln in die Erde legst und deine Vorbereitungen zur Heranzucht in Töpfen triffst?

Gar mancher ist im Laufe des Sommers garmanig geworden und freut sich auf die Winterzwiebeln. Wenn dann aber im Frühjahr beim Nachbarn die Schneeglöckchen und Krokus aufspritzen und dann später all die Farbenpracht der Tulpen, Anemonen und Narzissen sich erschließt, dann ringt sich mal ein Stoffsüßer aus der Brust des Bekleideten: „Ach, hätte ich bu doch auch im Herbst solche Zwiebeln im Garten gepflanzt, und wenn es nur ein paar gewesen wären!“ Denn nichts macht so viel Freude, als nach langen, langen, nie endenden Wintertagen das Kommen dieser Vorfrühlingsboten zu betrachten. Wie sich da die Freude leicht hebt, dann die schwebende Erde, die freigelegt wird und wie von unsichtbaren Händen gehoben, die Blätter und Blüten sich aus der Erde zum Licht emporheben. Ja, das sind unerschöpfliche Augenblicke, die sich zwar alle Jahre wiederholen, aber jedesmal ist es ein neues Erlebnis. Wieviel unendliche Freude lassen sich die entgehen, die einen Garten haben und sich dieses entzückende Natur-

schauspiel versagen. Sind diese Zwiebeln doch wirklich heute nicht mehr so teuer. Hat man sie dann einmal im Garten, führt ihre Blüte alle Jahre wieder und nicht nur allein — nein — es steigt auch die von Kind und Kindekind aus der Erde. Und anspruchsvoll sind sie auch nicht. Sie begnügen sich mit jedem einigermaßen geloderten Gartenboden, nur wollen sie genügend tief in die Erde gebettet werden.

Ja, im Geiste sehe ich da manch bedenkliches Gesicht der Leser und höre ihre Einwendungen. Der eine sagt: Da, habe ich mir vor Jahren Schneeglöckchen und Krokus in meinen Rasen gesetzt und auch in der richtigen Tiefe 8-10 Zentimeter unterm Rasen. Sie haben im ersten Jahre auch sehr schön geblüht, aber im zweiten Jahre war die Blüte schon viel kümmerlicher, und in diesem Jahre konnte ich die paar dürftigen Blüten an meinen Fingern abzählen.

Ein anderer denkt mit Schmerz an seine schönen Tulpen vor zwei Jahren, die in diesem Jahre — so sehrschüchtern erwartet — nicht wiederblühten.

Ein dritter hält seinen Boden wohl nicht für geeignet, denn seine Narzissen wollen gar nicht mehr ordentlich blühen. Nur im ersten Jahre nach der Pflanzung haben sie ihm Freude gemacht.

So wird wohl noch mancher diese und jene trübe Erfahrung gemacht haben.

Ja, lieber Leser, wenn ich einem Menschen die Atmungsorgane nehme, oder ihm nichts zu essen gebe oder ihn im Winter ungenügend bekleidet brauche herumlaufen lasse, muß er zugrunde gehen. Wenn ich den Rasen, auf dem Schneeglöckchen und Krokus stehen, gleich nach der Blütmähre, nehme ich den Zwiebeln die Atmungsorgane, die Blätter, und wenn ich sie nicht genügend tief lege und nicht ein wenig im Winter bedecke, müssen sie erfrieren, und wenn ich sie nicht genügend dünge, können sie auch nicht blühen, und wenn gar böse Gartenräuber, wie Bühlmäuse, im Grunde ihr Unwesen treiben, so ist es um die Zwiebeln geschehen, die ihnen eine gar leedere Speise bedeuten.

Werden aber solche Mängel abgestellt, so fließen die Zwiebelgewächse des Frühjahrs die gewöhnlichen Blüten dar, die wir uns denken können.

Die Leichter der gelbe Krokus weit durch den Garten, wie bunt machen ihn die farbenfrohen Tulpen, ob frühe oder späte, wie weit duften Narzissen und Hyazinthen!

Ueberaus groß ist die Auswahl. Nicht alle eignen sich gleich gut für den Garten. Viele Arten sind nur ausgesprochene Topfzwiebeln oder

solche, die im Sommer wieder herausgenommen werden müssen, besonders bei den Tulpen.

In den folgenden Artikeln will ich darum kurz auf die Sortenauswahl und die Behandlung der wichtigsten Arten im Garten sowohl wie im Hause eingehen.

Legt Leimringe gegen den Frostspanner an!

Auch in diesem Jahre ist der kleine Frostspanner in verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes wieder stark aufgetreten. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß vorläufig mit einem Abflauen nicht zu rechnen ist. Die Obstzüchter haben deswegen das größte Interesse, diesem gefährlichen Schädling mit allen Mitteln entgegen zu treten. Zu unserem Glück können wir diesen Obstschädling sehr erfolgreich bekämpfen. Die Weibchen sind nämlich sehr lange Weibchen und vermehren sich nur mittels ihrer Eier, bis 200 an der Zahl, in der Nähe von Laub- und Fruchtknospen ablegen zu können, müssen sie die Stämme erklimmen. Wir verhindern dies, indem wir Leimringe in Brusthöhe um die Baumstämme legen. Hierbei sind folgende Punkte zu beachten. Die Stellen, wo die Leimringe befestigt werden sollen, sind von der unebenen Rinde zu befreien und eventuelle Vertiefungen sind mit Lehm zu verschmieren. Die Unterlage für den Leimring muß unbedingt eben sein, damit das flügellose Weibchen des Frostspanners nicht unter dem Ringe hindurchkriechen kann. Der Leimring selbst hat aus wasserfestem Papier zu bestehen und ist baumwärts und bodenwärts mit Kordel zu befestigen. Der Leimring wird etwa einen Millimeter dick aufgetragen. Er muß wenigstens drei Monate lang bleiben, daß heißt, er darf durch die Mitternachteinschlüsse (Sonne, Frost und Regen) weder so dünnflüssig werden, daß er abläuft, noch so eindicken, daß er entweder ganz eintrocknet oder ein trockenes, dünnes Häutchen bildet. Man kauft deswegen nur bei bekannten alten Firmen und lasse sich auch die Färgigkeit garantieren. Man streiche den Leimring nicht nur direkt (also ohne Leimring) auf den Stamm, da die Bäume hierdurch oft großen Schaden leiden. Bei starkem Befall ist oberhalb des üblichen Leimrings noch ein zweiter zu befestigen. Ungefähr alle 14 Tage prüfe man den Leimring auf seine Färgigkeit. Ist er eingetrocknet, so muß der Leimring erneuert werden. Da die Frostspanner mit den ersten Nachtfrösten erscheinen, so sind die Leimringe bis spätestens 20. Oktober anzulegen.

Kartoffelkrankheiten.

Der nasse Sommer hat die Entwicklung und starke Ausbreitung der Kartoffelkrankheiten sehr begünstigt. In den Hauptproduktionsgebieten ist die Blattfäule (Phytophthora infestans) sehr stark aufgetreten, und kaum eine Sorte ist ganz frei geblieben. Die Frühkartoffeln sind durchweg so stark befallen, daß sich teilweise schon im Juli faule Knollen fanden. Bei derartiger stark befallenen Saaten ist kaum zu hoffen, daß sich Saatgut für das kommende Jahr retten läßt. Nur in ganz leichtem Maße sind auch die Frühkartoffeln gesund geblieben und lassen auf eine gute Saaternte hoffen. Es dürfte sich für die Besitzer von Kleinbetrieben empfehlen, das Saatgut, wenn irgend möglich, aus der eigenen Ernte sorgfältig auszuwählen, weil es sehr fraglich ist, ob im kommenden Frühjahr genügend Saatmengen zur Verfügung stehen und was weiter dazu kommt, daß das Saatgut zweifelslos sehr teuer werden wird. Wo die Frühkartoffeln zur Saat noch nicht geerntet sind, müßte das unterzucht werden; nachdem die Kartoffeln in schwacher Erde einige Zeit gelegen haben, müßte ein nochmaliges Durchgraben stattfinden, bevor die Winterbede gegeben wird. Dann wird es vielleicht möglich sein, einen großen Teil der Frühkartoffeln, soweit sie heute noch gesund sind, zur Saat zu verwenden. Bei den späteren Sorten ist der Schaden durch die Blattfäule glücklicherweise erheblich geringer, das warme Wetter der letzten Wochen hat der Krankheit schnell Einhalt geboten und nur sogenannte bessere Speisekartoffeln, also durchgängig gute Sorten, sind vereinzelt befallen.

Wenn die Kartoffeln nun auch scheinbar gesund und wenigstens nicht durch die Blattfäule infiziert worden sind, so ist doch immer zu bedenken, daß das Saatgut, das aus einer so nassen Ernte stammt, mit Vorsicht zu behandeln ist. Die Kartoffeln haben während der Vegetation zu stark unter den Unbilden der Witterung, namentlich unter der andauernden Kälte, gelitten, als daß sie den Gesundheitsgrad haben könnten, der als selbstverständlich vorausgesetzt werden muß. Die Folge wird sein, daß die Kartoffeln für Krankheiten anfällig sind und bei geeigneter Weiterlage im kommenden Vegetationsjahre unter Umständen starke Verluste erleiden können. Die äußerlich nicht erkennbaren, sozusagen inneren Krankheiten, sind äußerst gefährlich und lassen häufig den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung nicht erkennen.

Zu diesen fraglichen Krankheiten wäre zunächst zu rechnen die Krautkrankheit. Bei krautkranken Pflanzen sind die Stengel verkrüppelt, die Blätter werden kraus oder verkrüppelt, gänzlich. Im Habitus unterscheiden sich die Pflanzen stark von den gesunden, außerdem werden Blatt und Stengel leicht brüchig. Wenn auch die Bedeutung der Krautkrankheit vielleicht nicht allzu groß ist, so sind doch manche Sorten recht anfällig und können Ernteverluste erbringen, denn die starken Stauden bringen in der Regel nur

geringe Erträge. Weiter wäre hierher zu nennen die Blattrollkrankheit. Blattrollkrankheit Stauden sind daran erkennbar, daß sich die Blätter von der Seite her nach oben zusammenkrümmen. Das Blattrollen braucht nicht unbedingt auf Krautkrankheiten zurückzuführen zu sein, manche Sorten neigen sehr leicht dazu. Immerhin muß das Blattrollen doch als eine Schwäche oder Abbaueigenschaft angesehen werden. Blattrollungen treten auch bei ungünstiger Witterung, namentlich bei Trockenheit ein. Sind aber normale Vegetationsbedingungen vorhanden und die Pflanzen entwickeln dann noch rollende Blätter, so ist größte Aufmerksamkeit geboten. Das Blattrollen kann auch noch andere, zunächst nicht erkennbare Krankheiten vortäuschen, so die Schwarzbeinigkeit, Bacterienfäule und andere. Auf alle Fälle sind die Knollen von blattrollenden Pflanzen, sofern es sich um kleine Vertriebe handelt, nicht zur Saat zu verwenden, sondern im Hausbasi zu verbrauchen, da die Blattrollkrankheit, die in ihren Ursachen noch keineswegs erforscht ist, an Ausbreitung zunehmen kann, so daß unter Umständen die ganze Ansaat verdorben ist. In Großbetrieben ist die ganze Ernte von der Weitervermehrung auszuweisen und durch neues Saatgut zu ersetzen, weil erfahrungsgemäß der Abbau weiter zunimmt und schließlich zu absoluten Misserträgen führt. Blattrollkrankheit Stauden sind daran erkennbar, daß sie selbst bei normaler Größe nur sehr geringen Ansaat haben, was also auch zu großen Ertragsverlusten führt.

Mit der Krautkrankheit könnte unter Umständen die Bulettrkrankheit verwechselt werden. Die Pflanzen nehmen zunächst denselben Habitus an wie bei der Krautkrankheit, das Zusammenkrüppeln der Blätter nimmt aber weiter zu, der Busch wird gedrungen, der meist fräftige Stengel besitzt große Bruchigkeit und die ganze Pflanze macht einen total kranken Eindruck. Auch die Bulettrkrankheit ist in ihren letzten Ursachen noch nicht bekannt. Da bulettrkrankte Pflanzen immer schwächlich sind, so sind sie zum Weiteranbau nicht zu verwenden.

Die hier skizzierten Krankheiten, die mehr oder weniger konstitutionellen Charakter tragen, sind durch direkte Bekämpfungsmassnahmen nicht zu beseitigen. Sie lassen sich aber dadurch vermeiden, daß man bei Verwendung des Saatgutes die größte Sorgfalt walten läßt. Die Kartoffeln müssen, um genügende Keimkraft zu besitzen, sorgfältig überwintert werden; wir haben in früheren Aufsätzen darauf bereits hingewiesen. Legt die Kartoffel zu warm, so wirken sich die Beschädigungen der Vegetationszeit, die zunächst vielleicht noch klein sein können, ganz erheblich bei der Keimkraft aus als bei sorgfältiger Lagerung. Wo eventuell das Saatgut gesund bleiben könnte. Wir machen daher schon jetzt auf die Verhältnisse aufmerksam und raten dringend, bei der Kartoffelernte sich den Gesundheitszustand der Knolle genau anzusehen.

NESTLE'S IDEAL-MILCH

Bereiten Sie Ihre Puddings, Cremes und Mehl-speisen mit dieser rahmreichen und wunderbar aromatischen ungezuckerten Milch, so werden die Speisen erst wirklich schmackhaft, und Ihre Kochkunst wird anerkannt.

Nehmen Sie NESTLE'S IDEAL-MILCH als Zusatz zu Kaffee, Kakao, Tee oder Schokolade, so werden Sie nur Lob ernten.



Tüchtige Hausfrauen verwenden in ihrem Haushalt nur noch NESTLE'S IDEAL-MILCH

NESTLE'S IDEAL-MILCH

Vertretung für Elberfeld-Barmen: Karl Riecke, Barmen, Augustastraße 8. Fernsprecher 6965 u. 6966.



Kennen Sie den großen Oldenkott-Rees Wettbewerb?

Er ist mit vielen Geldpreisen (1000, 500, 300, 200, 100 Mark usw.) und anderen wertvollen Preisen im Gesamtbetrag von 75000 Mark ausgestattet. Der Wettbewerb ist kein Preisrätsel für Kinder. Zur Beteiligung (Beantwortung von 11 Fragen aus dem Gebiete des Rauchens) genügt der gesunde Raucherverstand, den jeder Pfeifenraucher, vom Hochschulpfeifer bis zum einfachen Arbeiter, haben muß.

Der Wettbewerb ist nicht nur interessant und lehrreich für Oldenkott-Rees Raucher, sondern bietet gerade dem Raucher wertvolle Anregungen und Vergleichsmöglichkeiten, die feinschmeckenden und parfümierten Tabak gewohnt sind. Holen Sie sich also heute noch bei Ihrem Tabakwarenhändler einen Fragebogen oder fordern Sie ihn direkt bei uns an. Wir erwarten Ihre Beteiligung (Schlußtermin 31. Oktober 1926), denn der Wettbewerb ist so ausgestattet, daß kein einziger Teilnehmer leer ausgeht.

Oldenkott-Rees, Fabrikanten der Klepenkerl, Madastra und Diet Hein Tabake.

Das ewige Wunder.

Von Guido Krüger.

Das Hauptverbrechen des Mannes, mit dem dieser Artikel beginnt, ist das Verbrechen der Unwissenheit.

Travonni nicht befehligen, rekapituliert und

schloß: „Also das erlebte die Welt gestern Abend im Lunapark mit dem Herrn von Reg. Nun man sich mal klar machen: — im Lunapark, nachdem er angeblich ein paar Stunden vorher gegen dich einen Mordversuch unternommen hatte! Diese beiden nackten Tatsachen so nebeneinander gehalten, wirken natürlich trüb und brutal. Aber denkt man sich da tiefer hinein, dann kommt es einem schon nicht mehr so wild vor. Imponiert mir persönlich sogar in gewisser Weise. Im übrigen — das geht uns nichts an. Hier handelt es sich nur darum: — Was ist Wahrheit an der ganzen wüsten Geschichte, die dein Verlobter der Welt da beibrachte? Nichts natürlich!“

„Doch — alles ist Wahrheit.“

„Was heißt — alles? Er hätte demnach tatsächlich gestern Abend dich geschossen?“

„Sonst wäre das ja nicht in die Schlafen. Im Schloß hatte sie die Hände ineinandergekrampft, als gebe ihr das innere Falt. All ihrer Selbstbeherrschung bedurfte es, um die Gegenwart dieses Menschen zu ertragen.“

„Wenn sie hätte handeln dürfen, wie sie wollte.“

„Doch besser: nicht daran denken. Sie durfte ja nicht. Sie mußte sich widerstandslos fügen und ihm gehorchen.“

„Diese Nacht, die hinter ihr lag: — und diese Stunden, die seitdem verwichen waren — sie hatten ihr ein dämmerndes Ahnen dessen gebracht, was ein Mensch alles zu ertragen vermag, ohne den Verstand zu verlieren.“

„Aber aus Gram und Tränen, aus Schmerz und Verzweiflung und dem Chaos tausend unsäglich marternden Gedanken hatte sich — als letzter, allerletzter Trost — doch immer noch die eine inbrünstige Hoffnung ausgedrückt: daß das Geschehen des gestrigen Abends ein Totgeheimnis bliebe vor aller Welt!“

„Nun aber sprach man öffentlich in den Klubs davon. Es begann seine Kreise zu ziehen. Viele Menschen wußten schon darum.“

„Nun sah sie einem James Travonni gegenüber und mußte Auskunft geben und mit schalen Worten über all das Grauenhafte sprechen, das sie selbst doch im tiefsten Kern seiner Bedeutung noch immer kaum zu fassen vermochte.“

„Wußte es tun, weil der da vor ihr ...“

„Und der geschönigste kleine Etwas im Smoking, dessen zurückgelehntes, blicktes schwarzes Haar wie poliertes Ebenholz glänzte, wiederholte fast: „Weshalb antwortest du mir nicht? Er hat also gestern Abend im Grunewald wirklich die blödsinnige Attentat auf dich verübt?“

„Sie nicht stumm und gequält.“

„Aber da gäbe es doch nur ein einziges greifbares Motiv: Eifersucht!“

„Wieder bejahte sie schweigend und zitterte nur immer in verhörrer Angst: daß sie die Tränen

blies nicht länger zurückhalten vermochte und vor all den Menschen hier die Fassung verlor. Tränen jenseits des Lächels der Mann räusperte sich und bemerkte in leiser Schärfe:

„Du mußt schon die Güte haben und auf deine blödsinnige Wortwahl verzichten. Ich bin schließlich kein Unterhaltungsredner, der dir mit Zist und Lüge jede Silbe ablußt. Und nachgerade möchte ich nun doch den ganzen Zusammenhang wissen.“

„Eben trat der Zuträger mit der Fleischplatte an den Tisch, und der Bekker legte auf. Das dauerte eine Minute. In ihr gewann sie Kraft zu sprechen. Doch ihre Stimme klang spröde wie zerprüngenes Glas; und die Worte tropften monoton und unbehilflich, als gebe sie einen eingeübten Bericht wieder.“

„Einen anonymen Brief, der sich auf uns beide bezog, hatte er erhalten und uns daraufhin überfallen. Gestern, als wir vom Tennisplatz kamen. Er folgte uns nach, bis du in meinen Wagen stiegst und fortzufuhr, während ich noch ein Stück durch den Wald gehen wollte. Da stand er plötzlich neben mir. Er war sehr erregt, weil er gesehen hatte, wie du mit der Hand auf den Arm legtest und mein Auto benutztest und daß ich dir nachwinkte. Nun verlangte er Auskunft darüber, welcher Art unsere Beziehungen seien.“

„Du hast sie ihm doch nicht etwa gegeben?“

„Warst er schnell ein.“

„Nein.“

„Und hast ihm natürlich auch meinen Namen nicht genannt?“

„Den kannte er aus dem anonymen Brief.“

„Verflucht!“ ... seine Augenlider sanken zu schmalen Spalten zusammen. „Weshalb verfluchst du denn nicht, meine Identität zu leugnen?“

„Weil ihn das noch argwöhnischer gemacht hätte. Dazu war er außerdem zu gut unterrichtet. Denn er wußte offenbar auch noch Einzelheiten über dich.“

„Sol — hm!“

„Der Doktor schien mit einmal keinen Appetit mehr zu haben und schob den Teller zurück. Doch er überwand seine Betroffenheit und fragte scharf: „Na — und? Sprich doch weiter.“

„Ja; also er verlangte Auskunft darüber, welcher Art unsere Beziehungen seien. Als ich sie ihm nicht freiwillig gab, suchte er sie mit Gewalt zu erzwingen. Auch so gelang es ihm nicht. Seine Erregung steigerte sich bis zur Sinnlosigkeit. Denn mein Schweigen bekräftigte ihn in seiner verfehlten Meinung: ich betrüge ihn mit dir. Schließlich verlor er jede Hemmung. Und mit einmal ...“

„Immer mühsamer hatte sie gesprochen. Jetzt verstummte sie. Die unterdrückten Schluchzen kamen es von ihren Lippen. Instinktiv legte sie die Rechte über Stirn und Augen.“

„Kimm dich doch zusammen!“ ... herrschte er sie an. „Man wird schon auf dich aufmerksam. Was geschah also weiter?“

„Sonst wäre das ja nicht in die Schlafen. Im Schloß hatte sie die Hände ineinandergekrampft, als gebe ihr das innere Falt. All ihrer Selbstbeherrschung bedurfte es, um die Gegenwart dieses Menschen zu ertragen.“

„Wenn sie hätte handeln dürfen, wie sie wollte.“

„Doch besser: nicht daran denken. Sie durfte ja nicht. Sie mußte sich widerstandslos fügen und ihm gehorchen.“

„Diese Nacht, die hinter ihr lag: — und diese Stunden, die seitdem verwichen waren — sie hatten ihr ein dämmerndes Ahnen dessen gebracht, was ein Mensch alles zu ertragen vermag, ohne den Verstand zu verlieren.“

„Aber aus Gram und Tränen, aus Schmerz und Verzweiflung und dem Chaos tausend unsäglich marternden Gedanken hatte sich — als letzter, allerletzter Trost — doch immer noch die eine inbrünstige Hoffnung ausgedrückt: daß das Geschehen des gestrigen Abends ein Totgeheimnis bliebe vor aller Welt!“

„Nun aber sprach man öffentlich in den Klubs davon. Es begann seine Kreise zu ziehen. Viele Menschen wußten schon darum.“

„Nun sah sie einem James Travonni gegenüber und mußte Auskunft geben und mit schalen Worten über all das Grauenhafte sprechen, das sie selbst doch im tiefsten Kern seiner Bedeutung noch immer kaum zu fassen vermochte.“

„Wußte es tun, weil der da vor ihr ...“

„Und der geschönigste kleine Etwas im Smoking, dessen zurückgelehntes, blicktes schwarzes Haar wie poliertes Ebenholz glänzte, wiederholte fast: „Weshalb antwortest du mir nicht? Er hat also gestern Abend im Grunewald wirklich die blödsinnige Attentat auf dich verübt?“

„Sie nicht stumm und gequält.“

„Aber da gäbe es doch nur ein einziges greifbares Motiv: Eifersucht!“

„Wieder bejahte sie schweigend und zitterte nur immer in verhörrer Angst: daß sie die Tränen

blies nicht länger zurückhalten vermochte und vor all den Menschen hier die Fassung verlor. Tränen jenseits des Lächels der Mann räusperte sich und bemerkte in leiser Schärfe:

„Du mußt schon die Güte haben und auf deine blödsinnige Wortwahl verzichten. Ich bin schließlich kein Unterhaltungsredner, der dir mit Zist und Lüge jede Silbe ablußt. Und nachgerade möchte ich nun doch den ganzen Zusammenhang wissen.“

„Eben trat der Zuträger mit der Fleischplatte an den Tisch, und der Bekker legte auf. Das dauerte eine Minute. In ihr gewann sie Kraft zu sprechen. Doch ihre Stimme klang spröde wie zerprüngenes Glas; und die Worte tropften monoton und unbehilflich, als gebe sie einen eingeübten Bericht wieder.“

„Einen anonymen Brief, der sich auf uns beide bezog, hatte er erhalten und uns daraufhin überfallen. Gestern, als wir vom Tennisplatz kamen. Er folgte uns nach, bis du in meinen Wagen stiegst und fortzufuhr, während ich noch ein Stück durch den Wald gehen wollte. Da stand er plötzlich neben mir. Er war sehr erregt, weil er gesehen hatte, wie du mit der Hand auf den Arm legtest und mein Auto benutztest und daß ich dir nachwinkte. Nun verlangte er Auskunft darüber, welcher Art unsere Beziehungen seien.“

„Du hast sie ihm doch nicht etwa gegeben?“

„Warst er schnell ein.“

„Nein.“

„Und hast ihm natürlich auch meinen Namen nicht genannt?“

„Den kannte er aus dem anonymen Brief.“

„Verflucht!“ ... seine Augenlider sanken zu schmalen Spalten zusammen. „Weshalb verfluchst du denn nicht, meine Identität zu leugnen?“

„Weil ihn das noch argwöhnischer gemacht hätte. Dazu war er außerdem zu gut unterrichtet. Denn er wußte offenbar auch noch Einzelheiten über dich.“

„Sol — hm!“

„Der Doktor schien mit einmal keinen Appetit mehr zu haben und schob den Teller zurück. Doch er überwand seine Betroffenheit und fragte scharf: „Na — und? Sprich doch weiter.“

„Ja; also er verlangte Auskunft darüber, welcher Art unsere Beziehungen seien. Als ich sie ihm nicht freiwillig gab, suchte er sie mit Gewalt zu erzwingen. Auch so gelang es ihm nicht. Seine Erregung steigerte sich bis zur Sinnlosigkeit. Denn mein Schweigen bekräftigte ihn in seiner verfehlten Meinung: ich betrüge ihn mit dir. Schließlich verlor er jede Hemmung. Und mit einmal ...“

„Immer mühsamer hatte sie gesprochen. Jetzt verstummte sie. Die unterdrückten Schluchzen kamen es von ihren Lippen. Instinktiv legte sie die Rechte über Stirn und Augen.“

„Kimm dich doch zusammen!“ ... herrschte er sie an. „Man wird schon auf dich aufmerksam. Was geschah also weiter?“

„Sonst wäre das ja nicht in die Schlafen. Im Schloß hatte sie die Hände ineinandergekrampft, als gebe ihr das innere Falt. All ihrer Selbstbeherrschung bedurfte es, um die Gegenwart dieses Menschen zu ertragen.“

„Wenn sie hätte handeln dürfen, wie sie wollte.“

„Doch besser: nicht daran denken. Sie durfte ja nicht. Sie mußte sich widerstandslos fügen und ihm gehorchen.“

„Diese Nacht, die hinter ihr lag: — und diese Stunden, die seitdem verwichen waren — sie hatten ihr ein dämmerndes Ahnen dessen gebracht, was ein Mensch alles zu ertragen vermag, ohne den Verstand zu verlieren.“

„Aber aus Gram und Tränen, aus Schmerz und Verzweiflung und dem Chaos tausend unsäglich marternden Gedanken hatte sich — als letzter, allerletzter Trost — doch immer noch die eine inbrünstige Hoffnung ausgedrückt: daß das Geschehen des gestrigen Abends ein Totgeheimnis bliebe vor aller Welt!“

„Nun aber sprach man öffentlich in den Klubs davon. Es begann seine Kreise zu ziehen. Viele Menschen wußten schon darum.“

„Nun sah sie einem James Travonni gegenüber und mußte Auskunft geben und mit schalen Worten über all das Grauenhafte sprechen, das sie selbst doch im tiefsten Kern seiner Bedeutung noch immer kaum zu fassen vermochte.“

„Wußte es tun, weil der da vor ihr ...“

„Und der geschönigste kleine Etwas im Smoking, dessen zurückgelehntes, blicktes schwarzes Haar wie poliertes Ebenholz glänzte, wiederholte fast: „Weshalb antwortest du mir nicht? Er hat also gestern Abend im Grunewald wirklich die blödsinnige Attentat auf dich verübt?“

„Sie nicht stumm und gequält.“

„Aber da gäbe es doch nur ein einziges greifbares Motiv: Eifersucht!“

„Wieder bejahte sie schweigend und zitterte nur immer in verhörrer Angst: daß sie die Tränen

blies nicht länger zurückhalten vermochte und vor all den Menschen hier die Fassung verlor. Tränen jenseits des Lächels der Mann räusperte sich und bemerkte in leiser Schärfe:

„Du mußt schon die Güte haben und auf deine blödsinnige Wortwahl verzichten. Ich bin schließlich kein Unterhaltungsredner, der dir mit Zist und Lüge jede Silbe ablußt. Und nachgerade möchte ich nun doch den ganzen Zusammenhang wissen.“

„Eben trat der Zuträger mit der Fleischplatte an den Tisch, und der Bekker legte auf. Das dauerte eine Minute. In ihr gewann sie Kraft zu sprechen. Doch ihre Stimme klang spröde wie zerprüngenes Glas; und die Worte tropften monoton und unbehilflich, als gebe sie einen eingeübten Bericht wieder.“

„Einen anonymen Brief, der sich auf uns beide bezog, hatte er erhalten und uns daraufhin überfallen. Gestern, als wir vom Tennisplatz kamen. Er folgte uns nach, bis du in meinen Wagen stiegst und fortzufuhr, während ich noch ein Stück durch den Wald gehen wollte. Da stand er plötzlich neben mir. Er war sehr erregt, weil er gesehen hatte, wie du mit der Hand auf den Arm legtest und mein Auto benutztest und daß ich dir nachwinkte. Nun verlangte er Auskunft darüber, welcher Art unsere Beziehungen seien.“

„Du hast sie ihm doch nicht etwa gegeben?“

„Warst er schnell ein.“

„Nein.“

„Und hast ihm natürlich auch meinen Namen nicht genannt?“

„Den kannte er aus dem anonymen Brief.“

„Verflucht!“ ... seine Augenlider sanken zu schmalen Spalten zusammen. „Weshalb verfluchst du denn nicht, meine Identität zu leugnen?“

„Weil ihn das noch argwöhnischer gemacht hätte. Dazu war er außerdem zu gut unterrichtet. Denn er wußte offenbar auch noch Einzelheiten über dich.“

„Sol — hm!“

„Der Doktor schien mit einmal keinen Appetit mehr zu haben und schob den Teller zurück. Doch er überwand seine Betroffenheit und fragte scharf: „Na — und? Sprich doch weiter.“

„Ja; also er verlangte Auskunft darüber, welcher Art unsere Beziehungen seien. Als ich sie ihm nicht freiwillig gab, suchte er sie mit Gewalt zu erzwingen. Auch so gelang es ihm nicht. Seine Erregung steigerte sich bis zur Sinnlosigkeit. Denn mein Schweigen bekräftigte ihn in seiner verfehlten Meinung: ich betrüge ihn mit dir. Schließlich verlor er jede Hemmung. Und mit einmal ...“

„Immer mühsamer hatte sie gesprochen. Jetzt verstummte sie. Die unterdrückten Schluchzen kamen es von ihren Lippen. Instinktiv legte sie die Rechte über Stirn und Augen.“

„Kimm dich doch zusammen!“ ... herrschte er sie an. „Man wird schon auf dich aufmerksam. Was geschah also weiter?“

„Sonst wäre das ja nicht in die Schlafen. Im Schloß hatte sie die Hände ineinandergekrampft, als gebe ihr das innere Falt. All ihrer Selbstbeherrschung bedurfte es, um die Gegenwart dieses Menschen zu ertragen.“

„Wenn sie hätte handeln dürfen, wie sie wollte.“

„Doch besser: nicht daran denken. Sie durfte ja nicht. Sie mußte sich widerstandslos fügen und ihm gehorchen.“

„Diese Nacht, die hinter ihr lag: — und diese Stunden, die seitdem verwichen waren — sie hatten ihr ein dämmerndes Ahnen dessen gebracht, was ein Mensch alles zu ertragen vermag, ohne den Verstand zu verlieren.“

„Aber aus Gram und Tränen, aus Schmerz und Verzweiflung und dem Chaos tausend unsäglich marternden Gedanken hatte sich — als letzter, allerletzter Trost — doch immer noch die eine inbrünstige Hoffnung ausgedrückt: daß das Geschehen des gestrigen Abends ein Totgeheimnis bliebe vor aller Welt!“

„Nun aber sprach man öffentlich in den Klubs davon. Es begann seine Kreise zu ziehen. Viele Menschen wußten schon darum.“

„Nun sah sie einem James Travonni gegenüber und mußte Auskunft geben und mit schalen Worten über all das Grauenhafte sprechen, das sie selbst doch im tiefsten Kern seiner Bedeutung noch immer kaum zu fassen vermochte.“

„Wußte es tun, weil der da vor ihr ...“

„Und der geschönigste kleine Etwas im Smoking, dessen zurückgelehntes, blicktes schwarzes Haar wie poliertes Ebenholz glänzte, wiederholte fast: „Weshalb antwortest du mir nicht? Er hat also gestern Abend im Grunewald wirklich die blödsinnige Attentat auf dich verübt?“

„Sie nicht stumm und gequält.“

„Aber da gäbe es doch nur ein einziges greifbares Motiv: Eifersucht!“

„Wieder bejahte sie schweigend und zitterte nur immer in verhörrer Angst: daß sie die Tränen

5³ Betrifft Gesolei!

Unsere Gesolei-Zigarette hat sich in geradezu über-
raschend kurzer Zeit in allen Gauen Deutschlands
einen großen Freundeskreis erworben. Ihre
Fabrikation wird deshalb auch nach Abschluß
der Gesolei-Ausstellung beibehalten werden.

**Sie brauchen sich nicht
von ihr zu trennen!**

Der ständig steigenden Nachfrage ist durch erweiter-
te Aufnahme ihrer Herstellung Rechnung getragen.

Musterherstellungsbetrieb auf der Gesolei in Halle 82.

YENIDZE CIGARETT-FABRIK DRESDEN KÖLN KÖNIGSBERG (DR) SEIFENHENDSDORF (SA)



So klein

ist ein Päckchen WRIGLEY P.K.
Kau-Bonbons. Es lässt sich bequem
in der Tasche unterbringen.

Stets willkommen zur Erfrischung von
Mund und Atem, besonders nach dem
Essen, Trinken und Rauchen.

Dauermes angenehmes Aroma, appetit-
anregend, Verdauung fördernd.

Von vielen Aerzten und
Zahnärzten empfohlen!

Päckchen — 4 Stück — 10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY

KAU-BONBONS
P.K.
WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A.M.

Füllfederhalter Rob. Girardet

Der Gönner.

Von Kuba Kuba.

Es schmeichelt mir immer so sehr und freut mich, wenn ich mal den Gönner spielen kann. Spät im Herbst des ersten Kriegsjahres ist es eine Sache passiert.

Ich war Gast eines Gutsherrn in Oberungarn, sah kriegsgefangene Serben an der Feld- und Arme Leut! Vielleicht kann ich etwas für sie tun.

Der Herr dreizehn Mann, zwölf davon eigneten sich bei den Zeiten damals — nicht zu Schützen, ich konnte sie nur mit ein wenig Geld Zigaretten beschaffen.

Der Herr aber: ah, ein Goldjunge. Für ihn will ich mich einsetzen, den stillen Menschen mit seinen blauen Augen. Sein Fall liegt bedauerlich. Als ich sein Vertrauen erst durch einiges Zureden gewonnen hatte, erzählte er mir: „Ich bin Moslem, Väterchen, von Geburt aus.“

„Du hast du's, Väterchen: ich blieb bis 1914 in der Timokdivision. Bei Mitrovica fingen uns die Serben. — So bin ich zu euch gekommen, Väterchen.“

Der arme Kerl! Er dauerte mich von Herzen. „Warie, kleiner“, sprach ich, „nur ein paar Tage Geduld! Ich kenne viele Herren hier im Land, Generale beim Armeoberkommando. Ich werde ihnen schreiben.“ Und ich schrieb:

„Muskafa, genannt Blawitsch, aus Kauska geboren 1888, Moslem, ist zurzeit auf dem Gut Blawitsch in Ungarn kriegsgefangen. Er kann nicht als Feind gelten: wo durch Ausübung des heiligen Krieges die Moslem Verbündete der Mittelmächte sind. Ich bitte höflich, den Mann aus der Kriegsgefangenschaft zu befreien und zugleich zu bewilligen, daß ich ihn für Kriegsdauer als Diener zu mir nehme.“

So schrieb ich dem Armeoberkommando. Ueberraschend schnell, schon nach zwei Wochen, erhielt ich Antwort: „Reine Bitte sei abgewiesen, hies es in dem Alt. Muskafa Blawitsch wird — als Verbündeter — in die 1. und 1. Armee eingereiht.“

Der arme Teufel schickte mir zuletzt einen Gruß vom Jenson, aus der zwölften Schlacht.

Dann wird er wohl gefallen sein. — Es ist doch was Schönes, wenn man durch seine Verbindungen den Leuten helfen kann.

„Aber!“ rief ich. „Mir sind doch Verbündete.“

„Keine Spur“, sagten mir die Bulgaren. „Ostschonland führt Krieg gegen uns, schon seit zwei Wochen. Du aber, ein Maledonier — was suchst du in Feindes Reihen? Ihr Maledonier seid doch Bulgaren. Schwöre, Väterchen!“

Was sollte ich tun? Ich mußte schwören. Und war bulgarischer Krieger in zweiten Aufgebot. Uniform bekamen wir keine. Auch nichts zu essen. Aber schönen Tabak.

Und einen Monat später, ich weiß den Ort nicht mehr, war ich gefangen. Als mir die Serben sagten: „Du als Maledonier gehörst selbstverständlich zu uns“ — da wunderte ich mich gar nicht mehr. Nur nach Haus war ich gern gegangen, als der Krieg aus war — ich hatte seit sechs Jahren von Weib und Kindern nichts gehört.

Doch die Herren sagten: „Oh, Bräse! Li si sada spiti beškal — du bist königlicher Infanterist bei uns — was du bisher getan hast, kümmert uns wenig — nach unseren Geheßen mußt du zwei Jahre bei der Fahne bleiben.“

Da hast du's, Väterchen: ich blieb bis 1914 in der Timokdivision. Bei Mitrovica fingen uns die Serben. — So bin ich zu euch gekommen, Väterchen.“

Der arme Kerl! Er dauerte mich von Herzen. „Warie, kleiner“, sprach ich, „nur ein paar Tage Geduld! Ich kenne viele Herren hier im Land, Generale beim Armeoberkommando. Ich werde ihnen schreiben.“ Und ich schrieb:

„Muskafa, genannt Blawitsch, aus Kauska geboren 1888, Moslem, ist zurzeit auf dem Gut Blawitsch in Ungarn kriegsgefangen. Er kann nicht als Feind gelten: wo durch Ausübung des heiligen Krieges die Moslem Verbündete der Mittelmächte sind. Ich bitte höflich, den Mann aus der Kriegsgefangenschaft zu befreien und zugleich zu bewilligen, daß ich ihn für Kriegsdauer als Diener zu mir nehme.“

So schrieb ich dem Armeoberkommando. Ueberraschend schnell, schon nach zwei Wochen, erhielt ich Antwort: „Reine Bitte sei abgewiesen, hies es in dem Alt. Muskafa Blawitsch wird — als Verbündeter — in die 1. und 1. Armee eingereiht.“

Der arme Teufel schickte mir zuletzt einen Gruß vom Jenson, aus der zwölften Schlacht.

Dann wird er wohl gefallen sein. — Es ist doch was Schönes, wenn man durch seine Verbindungen den Leuten helfen kann.

Wussten Sie das?

Schwarze Schweine und Schweine sind gegen verschiedene in der Nahrung enthaltene Gifte, die weißen Tieren den Tod bringen, völlig unempfindlich. So züchtet man in dem amerikanischen Staate Virginia nur schwarze Schweine, weil diese eine dort häufige Giftpflanzenart ohne Schaden verdauen können.

Der Lachs nimmt, solange er zum Laichen im Süßwasser weilt, monatelang keinerlei Nahrung zu sich. Sein Magen schrumpft während dieser Zeit vollständig zusammen und verdaut überhaupt nicht mehr. Trotzdem vollbringt der Fisch in diesem Zustande ungeheure Schwimmlistungen, steigt er doch alle großen Ströme bis ins Quellgebiet hinauf, und zwar mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von vierzig Kilometer am Tage.

Das Nikotin ist nach dem französischen Gesandten in Portugal Jean Ricot de Villema in benannt, der im Jahre 1560 die ersten Tabakpflanzen nach Frankreich brachte und den Tabak auch am königlichen Hofe einführte. Nach Deutschland kam der Tabak nur wenige Jahre später; man findet ihn zuerst 1585 in Augsburg.

Die Bezeichnung „Schwager“ für den Postkillion stammt aus den ersten Anfängen des europäischen modernen Postwesens. Die 1595 durch kaiserliches

Vom Zugunglück in Salines (Frankreich)



Ein eingedrückt Wagen der dritten Klasse.

Patent bestätigte Thurn- und Tarische Post schickte ihre Reiter bis nach Frankreich und Spanien, wo sie „Chevaliers“ bezog. „Cavaliers“ genannt wurden. Aus diesen welschen Namen entstand dann im Oberdeutschen die Bezeichnung „Schwager“, die im Volksmunde bald zu „Schwager“ wurde.

Die Windmühle ist eine asiatische Erfindung. Sie kam aus dem wasserarmen Hochland von Iran, wo sie nach Berichten europäischer Reisender schon im Jahre 900 im Gebrauch war. Nach Europa wurde die Windmühle um 1040 durch Kreuzfahrer gebracht. Die erste abendländische Windmühle wird in einem Diplom aus dem Jahre 1105 erwähnt.

Rundfunk am Mittwoch.

Sendestelle Eberfeld (Welle 260).

1.15—2.30 nachm.: Peter Tschakowsky. Konzert des Rundfunkorchesters. Leitung: Kapellmeister Rabe. 4.00—5.30 nachm.: Runderkünde. Der Rundfunkreisender erzählt bessere Geschichten, die Rundfunkreisenden singen. 5.30—6.30 nachm.: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters. Leitung: Kapellmeister Rabe. 7.00—7.30 abends: Romantische Klaviermusik. Am Abend: Dr. Hans Grell. Vorträge. 8.00—8.40 abends: Anleitung zum Hören und Verstehen der Musik. Vortragsreihe mit musikal. Erläuterungen von Dr. Bernd. Jeller-Dortmund. 2. Vortrag: Was ist Takt und Rhythmus? 8.40—9.10 abends: Deutsche Arbeit im edelmütigen. Deutsch-Schweizer-Art. Vortrag von Frä. Antikemist. Weiterleitung der öffentlichen Auswanderer-Beratungsstelle. Düsseldorf. 9.10—10.10 abends: Konzert des Berliner-Hoforchesters. Düsseldorf. 10.10—10.40 abends: Vortragsreihe des Doppel-Quartetts. Eberfeld. Leitung: Karl Pracht. 10.40—11.00 abends: Kanjunt.

Sendestelle Münster (Welle 410).

1.15—2.30 nachm.: Siehe Eberfeld. 4.00—5.00 nachm.: Runderkünde. Runderkünde. 5.00—6.30 nachm.: Runderkünde. Runderkünde. 6.30—7.00 abends: Der westfälische Bauer singt und lebt. 7.00—7.30 abends: Vortrag von Frau. Dr. Antikemist. Weiterleitung der öffentlichen Auswanderer-Beratungsstelle. Düsseldorf. 8.00—8.40 abends: Siehe Eberfeld. 8.40 abends: Der Goldbauer. Original-Schauspiel in 4 Aufzügen von Ch. Dürck. Düsseldorf.

Sendestelle Dortmund (Welle 282).

1.15—2.30 nachm.: Siehe Eberfeld. 4.15—4.30: 15 Minuten der Frau. (Gefriede Jellen.) 4.30—5.00 nachm.: Runderkünde. Runderkünde. 5.00—5.30 nachm.: Runderkünde. Runderkünde. 5.30—6.00 abends: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters. Leitung: Kapellmeister Rabe. 7.00—7.40 abends: 3. Vortragsreihe von Gewerbescheiter Thormählen. Dortmund. „Adrenalin-Sänger“. 8.00—8.40 abends: Siehe Eberfeld. 8.40—10.00 abends: Konzert und Lieberabend. Mittw.: Schwig. Biemer-Wähler (Mezzo-Sopran) und das Rundfunkorchester unter Leitung von Theo. Grendach. 10.10—10.30 abends: Siehe Eberfeld. 10.30—11.30 abends: Übertragung des Konzerts aus dem Kaiser-Glorio Dortmund. Kapelle Mario. Regio.



Kölnisch Wasser-Seife

Gesundheit und Glück

wallen als gute Sterne über Frau Ingeborge junger Ehe. Erfrischt durch den Duft und die herrliche Belebungs-kraft der „4711“ Kölnisch Wasser-Seife, begrüßt Frau Ingeborge jeden Morgen ihren Gatten in blühender Schönheit, die zu

bewundern er nicht müde wird. — „Ein entzückendes Paar!“ lautet das Urteil über diese beiden gepflegten, vornehmen Menschen, und alle Wege des Lebens ebnen sich ihnen und führen sie zu Glück und Erfolg.

Nur echt mit der gen. gesch. „4711“ (Blau-Gold).

Kopfwasch-Pulver

Das Haar bestimmt den Gesamteindruck der äußeren Erscheinung. Regelmäßig mit „4711“ Kopfwasch-Pulver behandeltes Haar bleibt stets weich und geschmeidig.



Bestellen Sie Heft 38 der WIRTSCHAFTLICHE NACHRICHTEN für RHEIN UND RUHR mit dem Sie interessierenden Inhalt über Deutsche Industrie und Russischer Markt

Einzelheft 40 Pf. 13 Hefte vierteljährlich 4.50 RM. durch den Ruhr-Verlag W. Girardet, Essen

Theken-Aufbauten, alle Schaufenster-Dekorations-Artikel in jeder Ausführung sofort lieferbar

Carl Delhas, Eberfeld, Barmer Str. 96, Fern. 12

Tüchtige, langjährige Vertreter an allen größeren Plätzen gesucht.

Jede Ankündigung

Bei Kropf und Hämorrhoiden

Bereinigtes Stadttheater
Saarbrücken
Mittwoch den 28. September
7.15-10.15 Uhr: Die drei Schenker
10.15-12.15 Uhr: Die drei Schenker
C. 3. 11.

Thalia-Theater.

Abends 8 Uhr:
Täglich ausverkauft
die neue Schlager-Operette:

Annemarie

Musik von Gilbert.
Der größte Erfolg der Saison!

Im Salamander

Nur noch 2X

Dienstag zum 32. Male:

Der fröhliche Weinberg

Donnerstag zum 34. und letzten Male:

Geschlossene Vorstellung.

Ausverkauft!

BAVARIA Café-Variété

Täglich nach 8 Uhr
abends 8 Uhr
Familien-Vorstellung.
Wochentags Eintritt frei. 1270

Barmen! Concordia!

Theater Vandredi

Täglich abends 8 Uhr, Eintritt 7 Uhr:

Sensationsgastspiel!

Vollständige Preise: Nachmittags

von 0.40-1.20, abends von 0.80-2.50 Mk.

Mittwoch den 28. Sept.,

abends 8 Uhr (Einl. 2 Uhr)

Gr. Schiller- und Familien-Vorstellung

zu halben Preisen.

Vorverkauf an den bekannten Stellen

und an der Theaterkasse Concordia

von 11-1 Uhr und ab 6 Uhr abends.

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

MODERNES THEATER

Elberfeld

Nur noch bis

einschl. Donnerstag

zeigen wir unseren erfolgreichen

dieswöchentlichen Spielplan.

Stürmischen Beifall

erntet

„ER“

in



Harold Lloyd

Mädchenscheu

6 stürmisch belachte Akte

In der Hauptrolle:

Harold Lloyd

der Welt populärster Grotesk-Komiker

Voller Witz und Humor ist unser 2. Schlager:

Der Tänzer meiner Frau

6 übermütige Akte aus unserer tanzwütigen Zeit.

In den Hauptrollen:

Maria Korda, Willi Fritsch,

Michael Varkonyi, Livio Pavanelli

Aus unserer Kulturfilm-Mappe:

Zeitlupen-Revue

aus der gefiederten Welt.

Trianon-In- und -Auslandwoche

u. a. Murali in Düsseldorf.

Kassenöffnung: 2 1/2 Uhr.

1261

MORGEN STADTHALLE

Mittwoch 29. Septbr.

und übermorgen Donnerstag 30. Septbr.

jeweils abends 8 Uhr:

Film-Vortrag / Die Wunder der Stadt

NEW YORK

6001-Meter-Film!

Redner: Emil Mills, New York.

In allen Städten ausverkauft!

Das Kölner Tageblatt schreibt vor wenigen

Tagen (22. Sept.): - ein ebenso interessanter,

wie fesselnder Film-Vortrag. - Der Film

ist ein Meisterwerk in seiner Art - zwei

wirklich lebhaft und amüsant sprechende

Stunden. -

Kassische Karten zu 1 u. 2 Mk. (durch. Steuer) bei

Reedter, Leonh. Tisch, Verhörsstraße 3, Altona.

Winzerstuben

ELBERFELD, Altermarkt.

Mittwoch den 28. September, ab 8 Uhr abends

Einführungs-Abend

des verstärkten und vollständig umgestellten

Balzia-Orchesters

Größe und vornehmste Jazz-Kapelle am Platz.

Bibl. Offenbarung.

Die wahre Bedeutung der Heiligen Schriften
und des Heiligen Geistes enthalten die
Schriften der Offenbarung. - Unent-
geltlich u. persönlich durch Dr. Th. Th. Th. Th.
Helm, Elberfeldstr. 48, II. 1181

Café Holländer

Dienstag den 28. Septbr. 1926:

Moderner Abend

der nur kurze Zeit gastierenden

2 Kapellen 2

Russ-Ukrain. Be- | Meister-Kapelle

kapelle - Orchest. | Otto Mai

Beide Kapellen spielen abwech-
selnd und treten ab 8 Uhr eben-
falls auf in:

Holländers Dielen

In der Dielen:
Tanzsinfonien des Kompositors

OSSIP HORWACKI

Original-Russ-Ukrainisches Jazz-
band. Wein und Sekt glasweise

1281

Hotel zur Post

Elberfeld

Mittwoch den 29. September 1926:

WAGNER-ABEND

Verstärktes Orchester.

1220

Für Herren.

Herren-Anzüge

Mk. 9.45, 12.75, 17.-

68.55, 45.39, 33.-

Geh.-H.-Mäntel

Mk. 7.50, 63.50, 27.-

42.38, 33.33, 19.75

Gumm-Mäntel

Mk. 45.38, 33.33, 27.-

27.22, 18.12, 12.-

Loden-Mäntel

Mk. 19.75, 15.75

Herren-Hosen

Mk. 15.12, 10.50

9.75, 7.50, 6.90, 7.90

4.90

Windjacken

a. gefüt. Mk. 24

19.16, 14.15, 7.50

12.75, 9.75, 8.50, 6.90

Lodenjeppen

ganz gefüt. 15.75

Hamm & Co.

Elbf., Wall 24.

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

Ein Lieder- und Balladenabend

am

Mittwoch dem 29. Septbr.

im

HANDELSHOF

Elberfeld

121

Hierzu empfehle ich meine vorzügliche Küche

und meine gutgepilzten Biere und Weine.

Direktion Max Brinkmann.

Gaus Wülfgen

Gründliche Geschäftsführer 1. Rang

Einhaber: Ernst Meuthen Jr.

Ruf: 2441 Amt Solingen.

Sonntag 2. Okt. von 3 1/2-6 1/2 Uhr:

Tanz-See.

Abends 7 1/2 Uhr: 1. Gesellschaftsabend

Rongert und Tanz.

Ganz frei bei vorheriger Zahlung

Terrassen und Saal Weinhaus.

Sib. Breile. - In den Gärten

Gerrichte nach Belieben.

Kuts-Bach und Zankelle.

Jeden Mittwoch, Donnerstag, Samst.

tag und Sonntag, ab 7 1/2 Uhr:

mit Zerkoffen - Rongert.

Ratskeller Barmen

inh.: HERM. LEUNIG. - Fernsprecher 808.

Donnerstag d. 29. September 1926:

Abschieds- u. Ehrenabend

für Kapellmeister Richard Schöpp

anlässlich des Abschiedes aus

seinen 54-jährigen Engagements.

Ab Freitag den 1. Oktober 1926:

Gastspiel der Kapelle Otto Schonk

vom Hotel Quellenhof Bad Kreuznach.

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270



Die

Herbst-Manöver

des deutschen Vorkriegsheeres

finden ab Freitag den 1. Oktober mit all ihrem
Freud und Leid für Soldaten, Offiziere, Quartier-
wirte, ihre Familien und Schlachtenbummler, in

Barmen

statt.

1270

MODERNES THEATER

BARMEN

Rekordbesuch!

Die drei letzten Tage
unseres einzigen schönen, täglich
ausverkauften Hauses und
keine einzige Begleitung
führten ersten J.L.S.-Film

An der schönen blauen Donau

Ein entzückendes Spiel aus der
holländischen Kaiserstadt Wien
in 7 Akten

mit ganz hervorragender mus.
u. kais. Orchesterleitung

Hauptdarsteller:

Lya Mara als ... Mizzi Standinger

Mary Lloyd als Graf Oskar Zierke

Ernst Verses als Graf Rudi Zierke

Außerdem unser reichhaltiges

Nonholton-Programm

Abend-Vorstellung pünktl. 7 1/2

Nur noch bis einschl. Donnerst.

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270

1270